

Abessinier unternehmen Groß-Angriffe
Widersprechende Berichte der Gegner
Museinandersetzungen beim Reichs-
kirchenminister
Die Auflösung des nationalen Beamten-
bundes
Die Gerüchte um den Gulden
Die Zustände in der Schidlitzer NSDAP.

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Eisenbahn 8, Fernsprechamt 287 08. Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatl. 3,- G.
monatl. 0,75 G.; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 3,- G.; monatl. für Kommisreisen 5,-. Foto. Anzeigen: 1 mm 0,16 G.;
Reklamen: 1 mm 0,80 G.; in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark. — Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tageskurs

27. Jahrgang

Freitag, den 10. Januar 1936

Nr. 8

Die Rekrutierungen aus Südtirol — Widersprechende Heeresberichte

Abessinier unternehmen Groß-Angriffe

Für die Abessinier sind die im Norden niedergehenden Regengüsse ein zweifaches Geschenk des Himmels: Die Bauern bekommen eine Extracoste, und die Krieger benutzen ihn gewissermaßen als Deckung bei ihren Angriffen. Die Regenwässer ist nicht umsonst gewesen; das an sich schon hohe Ansehen der landestrichlichen Würdenträger steigt noch mehr. Unermüdlich rinnt der Regen und verwandelt die Landschaft in ein Schlammbad. Aber was macht das schon den Kriegern des Regens aus? Nach die Frühe und Lederhaut die Fußsohlen, sie sind nicht nur an die Sonne, sondern auch an Wind und Wetter gewöhnt. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß die abessinische Heeresführung sich die ungewöhnliche Regenzeit zunutze gemacht und einen größeren Angriff eingeleitet hat. Die Nachrichten sind zwar noch wenig bestimmt, sie können es auch noch gar nicht anders sein, denn die Uebermittlung leidet an den mangelhaften technischen Vorbereitungen; aber es scheint eine gewisse Bestätigung gerade in dem italienischen Dementi zu liegen. Nur in einem kurzen Satz heißt es, daß die abessinischen Meldungen über die Zurückeroberung der Landschaft Tembien vollkommen falsch seien. Ob die anderen Meldungen über den Angriff, den Vorrückung und dergleichen auch falsch seien, darüber wird nichts gesagt. In dem Heeresbericht wird dagegen gemeldet, daß große feindliche Verbände südlich von Makalle durch Artilleriefeuer zertrümmert worden sind. Große feindliche Verbände! Bisher handelte es sich immer nur um Scharmäße mit kleinen abessinischen Truppenverbänden. Wenn man den Siegesmeldungen der Abessinier zuerzucht noch mit gewissen Vorbehalten begegnen wird, so scheint es doch, daß die seit langem vorbereitete und erwartete abessinische Offensive begonnen hat.

Nach Berichten von abessinischer Seite haben die Nordarmeen der Abessinier, die seit einiger Zeit große Angriffsvorbereitungen trafen, nach ihrem Vorgehen auf das Schire-Gebiet seit zwei Tagen den Vorrückung vom Abessinien Makalle aus in nördlicher Richtung begonnen. Der Angriff auf die Provinz Tembien sei, wie in den abessinischen Meldungen gesagt wird, durch vorgeschobene Abteilungen der Armee Ras Senoum mit Eifer und Eifer vorbereitet worden.

Am 6. Januar habe dann der allgemeine Angriff begonnen und am 7. Januar abends sei die Tembien-Provinz vollständig in Händen der Abessinier gewesen.

Die Italiener, die wegen harter Regengüsse nicht mit einem Vorgehen der abessinischen Truppen gerechnet hätten, seien durch den Angriff überrascht worden und hätten kaum Widerstand geleistet. Den abessinischen Truppen seien auf der Straße von Cacciano nach Abba ein Tank und ein Kraftwagen in die Hände gefallen. Nähere Einzelheiten insbesondere über die Verluste stünden noch aus. Die Vorhut der Abessinier bewegten sich weiter nach Norden auf der Straße von Cacciano nach Abba und von Abba nach Abbaro. Gleichzeitig seien starke Kräfte auf die Gheralla-Provinz in Bewegung gesetzt worden, um die italienischen Truppen, die zwischen Gheralla und Makalle Stellung bezogen hätten, von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden.

Von abessinischer Seite wird ferner gemeldet, daß die italienische Fliegeraktivität an der Südfont stark zugenommen habe. Dagegen sei im Norden die Teilnahme der Flieger an Gefechten infolge der Wetterverhältnisse nicht möglich.

Der Rückzug hält an

Eine spätere Meldung von abessinischer Seite besagt, daß der Rückzug der italienischen Truppen an der Nordfront unter stärkstem Druck abessinischer Streitkräfte weiter anhalte. Man erklärt, daß die Italiener sämtliche Dörfer, durch die sie auf ihrem Rückzug kommen, niederbrennen.

In den Meldungen wird hervorgehoben, daß die abessinischen Truppen mit äußerster Erbitterung kämpfen. Während der Gefechtsabhandlungen habe ein italienischer Flugzeug die Linien überflogen. Die Abessinier sollen in Gruppen zu je 20 Mann die Luft mit Maschinengewehren bestückten italienischen Feldstellungen und Blockhäuser gestürmt haben. deren Besatzungen nahezu vollständig niedergemacht worden seien. Dem abessinischen Bericht zufolge sollen die italienischen Truppen, nachdem fünf Volkwerke von den Abessiniern gestürmt worden seien, ihre übrigen Stellungen geräumt haben.

Die Italiener dementieren

Von berufenen italienischer Seite werden die abessinischen Meldungen über die Zurückeroberung der Landschaft Tembien als vollkommen falsch bezeichnet. Ebenso werden die abessinischen Nachrichten, wonach in Dagabur ein ägyptisches Feldlazarett von italienischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden sei, auf Grund einer beim Hauptquartier der Somalifront eingeholten Auskunft als gegenstandslos zurückgewiesen. Die fragliche Aktion habe, wie aus bestimmten Berichten zu ersehen ist, überhaupt nicht stattgefunden. Eingegen wird von italienischer Seite erklärt, daß der Rückbruch des Rasen Kromm durch die Abessinier immer größeren

Umfang annehme. Schließlich werden auch alle Nachrichten, wonach italienische Truppen den Gassturz begonnen hätten, entschieden bestritten.

Der Krieg der Nachrichtenbüros

Die Agencia Stefani, das halbamtliche Nachrichtenbüro Italiens richtet folgenden scharfen Angriff gegen das Reutersbüro: Das Reutersbüro, das die englische Agentur Reuters geschaffen hat, wird immer bedauerlicher. Die Reutersnachrichten über die Abreise der Alpinen aus Meran sind völlig phantastisch. Die Alpinen-Abteilungen sind in tadelloser Ordnung abgezogen, inmitten der Begeisterung der Bevölkerung, wie Tausende von Zeugen bestätigen können. Durch die dauernde Veröffentlichung von Lügen entehrt sich die englische Agentur. Dieses Verfahren ist auch nicht geeignet, die Stimmung zwischen den Völkern zu verbessern.

Der italienische Heeresbericht

Die amtliche Mitteilung Nr. 92 gibt folgenden italienischen Heeresbericht bekannt:

„An der Front im Norden von Makalle sind mit unserem Artilleriefeuer große feindliche Verbände zertrümmert worden, die sich dem Ghabat-Fluß genähert hatten. Die Luftwaffe hat leichte Bombenangriffe auf bewaffnete Gruppen durchgeführt, die im Norden des Talamit-Gebietes in Sicht gekommen waren. Aus dem Rest der Erythraa- und von der Somalifront ist nichts Bemerkenswertes zu verzeichnen.“

Die Flottenbewegungen „ganz normal“

Eine italienische Verlautbarung

Zu den Flottenbewegungen wird von autorisierter italienischer Seite am Donnerstagabend erklärt, Italien sehe diese Bewegungen als vollständig normal an. Diese Auffassung finde man durch die Erklärung des französischen Marineministeriums, die Flottenbewegungen hätten nichts mit der gegenwärtigen Lage zu tun, nur bestätigt. Die fraglichen Vorgänge lassen daher, wie von derselben Stelle hinzugefügt wird, Italien vollkommen gleichgültig, obwohl sie von vielen Zeitungen ins Licht gerückt worden seien.

Im „Lavoro Fascista“ erklärt der Pariser Korrespondent

Roosevelt leitet den Wahlkampf ein

Gegen Reaktion und Rückschritt

Der politische Kampf der Demokratischen Partei um den Sieg bei den November-Wahlen wurde in Washington am Mittwoch feierlich durch ein großes Essen eröffnet. Es waren alle Parteiführer versammelt mit dem obersten Führer der Demokratischen Partei, Präsident Roosevelt. Er war der einzige Redner des Abends, und seine Worte wurden wiederum durch Rundfunk von über 600 Sendern im ganzen Lande verbreitet.

Den äußeren Anlaß zu seiner Rede bildete die Ehrung für den demokratischen General und späteren Präsidenten Andrew Jackson, aber Präsident Roosevelt ging alsbald auf sein eigentliches Thema über, nämlich „Das Recht des durchschnittlichen Mannes und der durchschnittlichen Frau auf ein besseres, besseres und glücklicheres Leben“. Die Geschichte wiederhole sich, und wieder erhoben Reaktion und Traditionsismus ihre heftigen Häupter und wiesen auf die kommenden Wahlen hin. Der Kampf um den Aufbau Amerikas sei, sagte Roosevelt, ebenso hart wie die Grenzschritte zu Jacksons Zeiten. Die Jugend müsse mit ihm gegen den Rückschritt kämpfen.

Eine polnische Stimme

Der regierungsfreundliche „Gepreschoran“ hebt hervor, daß die vor einigen Tagen gehaltenen außenpolitische Rede Roosevelts bei den trübseligen Völkern eine Reihe von Bedenken ausgelöst habe. Wenn im Namen der Unparteilichkeit Angreifer und Opfer gleichmäßig behandelt würden, ohne Rücksicht darauf, wer Recht habe und wer der Schwächere sei, so widerspreche das den Grundsätzen der Gerechtigkeit und bedeute eine Ermunterung für die Anhänger des „Glaubens an das Schwert“, von denen Roosevelt gesprochen habe. Die letzten Nachrichten aus Amerika machten es jedoch wahrscheinlich, daß der Kongreß dem Präsidenten das Recht geben werde, Ausfuhrverbote nur gegen eine kriegsführende Seite, also gegen den Angreifer, zu erlassen.

Das demokratische Nationalkomitee für Roosevelt

Das Nationalkomitee der Demokratischen Partei sagte gegen die Stimme des Gouverneurs des Staates Georgia, Laumabge, einen Beschluß, in dem die Politik von Präsident Roosevelt gebilligt wird.

Rede durch Radio. Die Rede des polnischen Außenministers Beck in der Sitzung des Sejm-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten am 14. Januar wird durch alle polnischen Radiosender übertragen werden. Das ist der erste Fall der Uebertragung einer Rede aus einem Sejm-Ausschuß.

des Blattes über die Flottenbewegungen, man habe sich zweifellos in amtlichen Kreisen von Paris und London in dem Sinne verständigt gehabt, diesem Zusammentreten jede Bedeutung im Sinne einer Einschüchterungsmaßnahme gegenüber Italien zu nehmen. Der Aufseher gebe jedoch zuweisen mehr als die Tatsachen selbst, und er lasse daran glauben, daß die Gleichzeitigkeit dieser Flottenbewegungen das Ergebnis französisch-englischer Abmachungen sei.

Meldungen über Südtirol

Die italienische Botschaft in London veröffentlicht folgende Mitteilung: „Die Gerüchte über eine angebliche Ueberlieferung unter der Bevölkerung von Alto Adige und über die Flucht von Wehrpflichtigen dieses Gebietes entsprechen in keiner Weise der Wahrheit.“

Neuer hängt dieser Mitteilung einen längeren Kommentar an, in dem darauf hingewiesen wird, daß Alto Adige die italienische Bezeichnung für Südtirol sei.

Die Ausweisungen der Italiener aus Malta

Die britischen Behörden in Malta haben über die Gründe, die zur Ausweisung der sechs italienischen Staatsangehörigen führten, am Donnerstag eine amtliche Mitteilung veröffentlicht. Es heißt, daß die militärischen Stellen Beweismaterial besitzen, wonach sich die Ausgewiesenen in einer für die Sicherheit der Festung abträglichen Weise betätigt hätten.

Botschafter-Besprechungen in London

Der englische Botschafter in Rom, Drummond, der zur Zeit in England auf Urlaub weilt, besuchte am Donnerstag den Ministerpräsidenten Baldwin. Später hatte er im englischen Außenamt eine Unterhaltung mit Außenminister Eden.

Eden wird am Freitag, dem 17. Januar, auf der Jahresveranstaltung einer Ingenieurvereinigung seine erste Rede in seiner neuen Eigenschaft als Leiter des Außenamtes halten. In dieser Rede, kurz vor seiner Abreise nach Genf, wird der Außenminister die internationale Lage behandeln.

Die Lage auf der Flottenkonferenz

Verchiebung der nächsten Sitzung um drei Tage — England will Japans Forderungen diskutieren

Die für Freitag angesetzte Sitzung der Londoner Flottenkonferenz ist unerwartet auf Montag verschoben worden. Dieser Beschluß ist auf den am Donnerstag in einer Besprechung mit der britischen Abordnung erneut geäußerten Wunsch der Japaner zurückzuführen, daß die Flottenkonferenz eine Aussprache über die japanische Forderung nach einer gemeinsamen oberen Rüstungsgrenze herbeiführen möge. Die britische Abordnung erklärte sich diesmal bereit, eine Aussprache über die japanische Forderung herbeizuführen, vorausgesetzt, daß auch die anderen Abordnungen hiermit einverstanden seien.

In unterrichteten Kreisen werden die Aussichten auf eine Einigung mit den Japanern für außerordentlich schlecht gehalten. Der politische Korrespondent der „Evening News“ rechnet bereits mit der Möglichkeit, daß entweder Japan aus der Konferenz ausscheidet, oder daß die Konferenz ergebnislos beendet werde, wobei er der erstgenannten Möglichkeit eine größere Wahrscheinlichkeit beimißt.

Japanisches Flugzeug überfliegt russische Grenze

Rundfunk in Sowjetrußland / Schießerei mit Grenzbeamten

Die sowjetamtliche Nachrichtenagentur „Tas“ meldet aus Chabarowsk, daß sich am Donnerstagabend an der manchurisch-sowjetischen Grenze ein neuer ernstlicher Zwischenfall ereignet habe. Ein aus der Manchuerei kommendes japanisches Flugzeug sei nach Ueberfliegen der Grenze in der Nähe des Dorfes Pokrowka, 35 Kilometer von der Grenze entfernt, auf Sowjetboden gelandet. In dem Flugzeug befanden sich zwei bewaffnete Japaner. Nach der Landung sei einer der Japaner bei dem Flugzeug verblieben, während der andere sich zu einem in der Nähe stehenden Bauernhof begeben habe. Angeblich wollte der Japaner den Bauern veranlassen, sich zusammen mit ihm zum Flugzeug zurückzugeben, während dieser den Japaner festnehmen und nach Pokrowka bringen wollte. Es sei daraufhin zu einem Kampf gekommen, in dessen Verlauf der Bauer den Japaner verletzt habe. Inzwischen seien zwei Grenzsoldaten herbeigeeilt. Zwischen ihnen und dem zweiten Japaner sei es zu einem Kampf gekommen, zu einem Augenaufschlag gekommen. Dabei sei einer der Flieger verletzt worden. Beide Japaner wurden schließlich nach Pokrowka gebracht. Die Untersuchung des Zwischenfalls wird fortgesetzt.

Ein Empfang beim Reichskirchenminister

Dramatischer Verlauf / Der Begriff „positives Christentum“

Die Kirchenausschüsse, das Gebiet, das damit zusammenhängt, und die Wege, die eingeschlagen werden, um die Ziele zu erreichen, sind in letzter Zeit Gegenstand vieler Erörterungen gewesen. Reichskirchenminister Kerrl hat im Laufe der Verhandlungen verschiedentlich Ausführungen gemacht, die in kirchlichen Kreisen weit darüber hinaus Aufsehen und auch Befregnis erregten.

Am 27. November v. J. empfing der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten diejenigen Männer der alt-preussischen Kirche, die er für die Provinzialkirchenausschüsse vorgezogen hatte. Danach die vorläufige Kirchenleitung und schließlich den Alt-preussischen Provinzialrat. Bei diesen Empfängen hat er verschiedene Reden gehalten, die wir — aus Raumangel leider nur auszugsweise — veröffentlichen. Aber auch so wird man sich ein Bild von dem Willen derjenigen Stellen machen können, die auf das kirchliche Geschehen Einfluß haben.

In den Männern, die für die Alt-preussischen Provinzialauschüsse berufen werden sollten, führte Reichsminister Kerrl — nachdem er sich wegen einer Verpätung entschuldigt hatte — u. a. aus:

„Ich habe die Absicht, heute die Provinzialauschüsse für Preußen zu bilden. Sie alle kennen meine Absicht durch die Maßnahmen, die ich schon getroffen habe. Als ich meinen Auftrag übernahm, hatten beide Gruppen in der Kirche die Notwendigkeit gefühlt, den Staat zu öffen, Ordnung zu schaffen. Es muß etwas Neues werden! Diejenigen, die untereinander im Kampf liegen sind an sich nicht die Vertreter des Neuen, das werden will. Dann wäre nämlich der Marz schon erledigt.“

Minister Kerrl beschäftigte sich dann mit der national-sozialistischen Machtergreifung und mit dem ungenannten Gefallen des „Reichsgeistes“, Adolf Hitler:

„Er gab uns ein Programm, das Gott selbst in unser Blut geschrieben hat, und das in uns tönt und klingt, aber von uns nicht verstanden wurde.“

Das ist die neue Botschaft, durch die die Nationalisten aus Pharisäern zu Jöllern und Säuern und zu Nationalsozialisten werden.

Die Eroberungsschlacht um die Seele der deutschen Nation hat begonnen. Die Wandlung ist eine Wandlung des Volkes von innen heraus. Es muß neu geboren werden aus dem Geist, den Gott und in das Blut gelegt hat.

Nun sagt man mir, daß die evangelische Kirche die Stunde nicht erkannt hat und bösen Willens sei. Aber ich habe es auf mich genommen, diesen Willen zu mandeln, weil ich überzeugt war, daß die Stunde noch nicht gekommen war und erst kommen wird. Ich habe gesagt, ich will mich der Aufgabe unterziehen, ich will mich nicht um die inneren Dinge der Kirche kümmern. Aber ich muß Menschen finden, die den inneren Auftrag haben, den neuen Aufbau der Kirche zu schaffen. Ich kann sie nicht finden, sondern Gott muß sie finden.

Ich habe dreizehn Männer eines Tages zusammengeführt und ihnen gesagt: „Wenn unter euch der Heilige Geist aufricht und ihr glaubt, daß ihr den neuen Aufbau der Kirche schaffen könnt, dann kann ich das Werk des Staates tun und euch als Ausführenden einsehen.“ Es war der schönste Tag meines Lebens, als sie mir eines Morgens mitteilten, sie hätten sich gefunden. Nun hatte die Deutsche Evangelische Kirche eine Leitung.

Ich sage aber, daß ich weiß, was ich will. Es war klar, daß nun von der anderen Seite die Meinung ausginge, wir sind die Leitung! Wenn die Bekennende Kirche nur von dem einen Willen getragen wäre, dann wäre sie mit liegenden Rahmen zu mir übergegangen, wo doch ein Jöllner an der Spitze des Ausführenden steht (Braun bei den D.C.) Sie haben sich hineingeworfen in dieses mein Werk, wo sie nur konnten. Ich habe Geduld mit ihnen bis zum letzten Augenblick.

Kemmerlich habe ich den Eindruck erwecken müssen, als ob ich die D.C. erschlagen wollte, aber ich habe mich nicht darum gekümmert, was die Leute sagten.

Seit zwei Jahren aben wir Stille bewahrt. Nun bin ich gekommen, andere voranzutreiben. Ich sehe mich gezwungen, andere Schritte zu ergreifen. Man hat sich durch die Bruderräte eingeschüchtert und sogar Rangelabstufungen herausgegeben. Gott ist ein Gott der Ordnung. ... Für das jenseitige Leben nach dem Tode brauchen Sie nicht zu sorgen, das wird Gott tun. Die Botschaft, die Jesus uns gab, und das sehen Sie in allen seinen Gleichnissen. Hier ist die Botschaft. Unsere Aufgabe kann und sollte nicht nur durch den Führer bestimmt werden.“

Die Stille abbrechen

Bedenkensvoll war der Empfang der vorläufigen Kirchenleitung (also der Männer der Bekennenden Kirche). Minister Kerrl sagte, er sei über das Verhalten der Bekennenden Kirche außerordentlich enttäuscht. Seine Geduld sei an Ende. Er müsse noch einige Tage zur Überlegung. Es wäre doch viel besser, wenn die Organe der Bekennenden Kirche sich selbst auflösten. Er habe die Sache richtig und liege sich an der Durchführung des ihm gemachten Auftrags nicht hindern. Der Führer habe den Willen, an die Zeit Jesu dem Volk wieder ins Herz zu schmeißen.

Nationalsozialismus und positives Christentum kein Gegensatz.

Wenn die Bekennende Kirche weiter überlebe, gehe die Kirche in laienhaftes Verfall; denn jetzt beginnt der Kampf der Partei gegen die Kirche. „Ich mache mir an, die Sache richtig zu sehen.“

Dann wurde das Mitglied der Delegation Franziska angedeutet wegen seiner Nationalismus des Geistes vom 21. 9. 33. Franziska erwiderte u. a.: „Wir stehen nur unter dem himmlischen König. Sollten wir nicht alles tun, was wir können? Sollten wir nicht jungen Brüdern, die ihre ganze Zukunft auf Sie gesetzt haben, die Frage stellen? Sie brauchen mit Gewissensbisse, wir sind darauf gefaßt, auch unsere Ähren zu ernten.“

Minister Kerrl: Mein Ziel ist, die Kirche in Toleranz und geschwächter Art zusammenzuführen. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir, Herr.“

Die Verhandlungen abbrechen

Die Verhandlungen mit dem Bundesrat der Alt-preussischen Kirche nahmen einen dramatischen Verlauf. In letzterem Augenblick legte Minister Kerrl wieder seine Aufkündigung dar. Er sagte u. a.:

„Ich habe es für notwendig gehalten, das vollständige Klarheit geschaffen zu haben. Der mich verzeihen möchte, hätte mich verzeihen können. Ich habe von einem Tage an den Weg klar gelegt, es ist mir auch keine andere Möglichkeit geblieben. Ich möchte mich einmal wiederholen: Staat und Partei stehen an dem hohen positiven Christentum: positives Christentum, d. h. christliches Christentum der Gegenwart und der Zeit, und Nationalsozialismus sind identisch.“

Ich dulde nicht mehr, daß Bruderräte sich anmaßen, sich in die inneren Dinge der Kirche einzumischen. Die Kirchenausschüsse bieten in ihren Persönlichkeiten die Gewähr, daß die innersten Anliegen der Bekennenden Kirche gewahrt sind. Sie können mit vollem Vertrauen diesen Männern aufleben. Meine Persönlichkeit bietet hinreichende Gewähr, daß der Staat der Kirche selbst die Ordnung der Dinge überläßt, sobald das möglich ist, hoffentlich schon vor Ablauf der zwei Jahre. Aus diesem Grunde verlange ich und muß verlangen, daß sich nicht mehr hineingemischt wird. Die Bruderräte mögen bestehen bleiben, wenn sie sich nicht hineinmischen in das kirchliche Regiment. Für die Ordnung muß ich sorgen. Sie können zurzeit nichts Besseres tun als zu sagen:

Sich ruhig, haltet stille und wartet ab.

Sonst wird der Aufbau nicht vollzogen werden. Die Stunde ist überaus schwierig. Glauben Sie nicht, daß ich der Überzeugung bin, daß Sie alle richtig schauen. Ich selbst bin verpflichtet, richtig zu schauen. Ich will nichts mehr hören von „Freiherrn“, sondern ich will, daß positive Menschen positiv mitarbeiten. Ordnung ist nicht herzustellen, wenn von zwei oder drei Seiten dazwischengeschoben wird. Meine Herren, die Bekennende Kirche ist nicht diejenige, welche, sondern ich bin derjenige, welcher, der die Ordnung der Kirche zu bestimmen hat. Ich ringe täglich und stündlich mit meiner Aufgabe.

Nur einer kann mich überzeugen, daß ich auf verkehrtem Wege bin: das bin ich selbst. Ich habe eine Aufgabe, die nicht beneidenswert ist.

Ich habe Frieden gesucht. Ich will diese Woche noch warten. Am Beginn der nächsten Woche erkläre ich die Verordnung, die hier Alarheit schafft. Davon heißt keine Rede einen haben ab. Meine Herren, ich bin derjenige, welcher dafür seinen Kopf hinsetzt und sein Leben einsetzt. Lassen Sie uns nicht darüber debattieren, das hat keinen Zweck mehr. Niemand kann mich zu anderer Überzeugung bringen. Überlegt euch alles noch genau. Ich kann wie der Führer sagen: Mein Gedanke bei Tag und mein Traum bei Nacht ist Deutschland. Überlegen Sie sich das alles noch einmal.

Bismarck, Bismarck und Henlein

Anschauungsbildung mit nationalsozialistischer Außenpolitik

Der Führer des sudetendeutschen Bundes der Landwirte, und Minister im tschechoslowakischen Kabinett, Epina, hielt vor 1000 Landwirten in Prag eine Rede, in der er scharfe Angriffe gegen die nationalsozialistische Henlein-Bewegung richtete. Die Sudetendeutschen müßten besonders aus nationalen Gründen für die Sicherheit des Friedens und die beste Art der Friedenssicherung eintreten, da ein künftiger Krieg auf ihrer Scholle ausgetragen werden könnte, was der Vernichtung ihrer Heimat gleichkäme. Daher sollte das Sudetendeutstum für die beste bisher geschaffene Art der Friedenssicherung — das ist das System der kollektiven Sicherheit durch die Völkerbundstaaten — eintreten. Der Außenpolitik des Deutschen Reiches sehe jederzeit die Tür zu kollektiven Sicherheitsmaßnahmen offen. Dr. Henlein lebe die Politik Bismarcks in moderner Form fort. Wenn Bismarck zu einer Zeit, da an ein kollektives Sicherheitsystem noch nicht zu denken war, durch die Rückendückung Rußlands Kriege gewonnen habe, so habe die Beharrlichkeit Bismarcks zu einer Politik geführt, die mit Hilfe Rußlands Kriege verhindern konnte.

Die Frage eines englischen Kredits für die Sowjetunion

Abzählungen auf die Vorkriegsschulden

Die „News Chronicle“ zu melden weiß, bemähe sich die Sowjetregierung zur Zeit in England, eine Kreditanleihe in Höhe von 20 Millionen Pfund zu erhalten. Dieser Kredit soll ausschließlich zur Finanzierung der russischen Einkäufe in England dienen. Der Kredit soll von der englischen Regierung garantiert und mit 3 bis 5 Prozent verzinst werden. Die Gewährung der Anleihe steht jedoch in der Verantwortung der englischen Regierung auf der Grundlage der Ansprüche der englischen Gläubiger der alten russischen Staatspapiere im Wege. Die Ansprüche betragen über 50 Millionen Pfund. Die Sowjetregierung soll sich bereit erklärt haben, etwa den doppelten Zinssatz zu zahlen und die Differenz zur Abzählung auf die russischen Vorkriegsschulden verwenden zu lassen. Ob auf dieser Grundlage eine Einigung über die Anleihe zustande kommt, ist noch nicht klar.

Gewerkschaften werden abgewendet

Die Arbeiter in Litauen

In Litauen finden zur Zeit vor dem Kriegsgericht, vor Gericht und anderen Gerichten Prozesse gegen Teilnehmer und Führer der Gewerkschaften statt. Man hat ihnen abgelesen, einen Hochverrat anzuhängen, obwohl die zur Verurteilung stehenden Straftaten eine innere Verbindung miteinander haben. Man hat das Verfahren in etwa 20 bis 30 Einzelverfahren aufgeteilt, um die Verurteilung zu beschleunigen. Die Angeklagten sind Litauer, zum Teil lebenslängliche Zwangsarbeiter, die in Litauen verurteilt wurden.

Im Zuge dieser Verfahren sollte das Kriegsgericht am Donnerstagabend nach zehntägiger Verhandlung das Urteil gegen 14 Angeklagte fällen. Einem Gewerkschaftsführer wurde ein 15 bis 20 Jahre, die anderen sieben wurden freigesprochen. Die Angeklagten hatten sich wegen gemeinsamer Verurteilung ihrer drei verurteilten Führer in dem Vorwurf, die Litauische Gewerkschaft zu verurteilen, zu verantworten. Auch diesem Gewerkschaftsführer kam es am Donnerstagabend zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Polizei und Gewerkschaft, bei dem beide Seiten je einen Toten und mehrere Verwundete gab. Die Angelegenheit wird jedoch in einem anderen Prozeß behandelt werden.

„Gewerkschaft hat keinen Zweck.“ Der tschechoslowakische Nationalrat hat mit 20 Gegenstimmen gegen 35 Sozialdemokratischen Stimmen für das Finanzprogramm der Regierung zum Abbruch des Staatsbankrotts am Donnerstagabend beschlossen. Der Vizepräsident des Finanz-Departments, hatte sich in seiner Rede gegen eine Vermögensüberprüfung der Staatsbankrotts ausgesprochen. Die Nationalbank war dringend daran, durch freiwillige Zusammenkünfte in den letzten Jahren der Bankrotts einen großen Teil der Schulden der Bankrotts zu begleichen. Der Finanzminister hatte heute unter 4 u. a. auch gegen die Abwertung, die er und sein Kabinett vornehmen wollte, angekündigt. Die Abwertung habe nämlich die durch die Krise verursachten Fragen gelöst. Der Bankrotts sei vollständig gegen eine Abwertung.

Es ist der letzte Versuch, den der Staat macht. Nach mir kommt nichts mehr auf diesem Gebiet, das ist sicher. Sie müssen es vor Ihrem Gewissen verantworten, was Sie tun. Nichts in der Welt kann mich hindern, den Weg, den ich für richtig halte, weiter zu Ende zu gehen.“

Flarrer Müller, Dahlem:

„Herr Reichsminister! Herr Präses D. Roth kann an dieser Besprechung nicht teilnehmen und hat mich beauftragt, ihn zu vertreten. Ich danke für den Empfang und die Ausführungen. Wenn Sie so eindrucksvoll zum Ausdruck brachten, daß Sie sich Tag und Nacht von dem Gedanken an Deutschland bestimmen lassen, so nehmen wir das, ohne viel Worte darüber machen zu wollen, auch für unser kirchliches Handeln in Anspruch. Wir sind dabei erfüllt von der Sorge um Volk und Vaterland!“

Sie sprachen vom dritten Menschen, der in der Kirche entstehen muß. Das kann nur der Mensch sein, der im Glauben seinem Herrn Christus eigen geworden ist. Dieser Mensch wird nur durch Gottes Wort geschaffen. Auch die Bekennende Kirche ist nicht von Menschen geschaffen worden, sondern durch das Wort Gottes. Kein Mensch ist imstande, die neue Kirche zu schaffen, das kann nur das Wort, und vom Wort her haben wir auch unseren Auftrag zum Handeln.

Sie haben auf das Beispiel des Führers hingewiesen, der irren könnte, dem man aber auch im Irrtum folgen müßte. Wir stehen in unserer Kirche auf einem anderen Grunde, wir stehen auf dem, der von sich gesagt hat: Ich bin die Wahrheit.“

Reichsminister Kerrl: „Warum reden Sie so lange? Das ist für mich vollkommen wertlos.“

„Flarrer Müller, Dahlem: „Ich stelle fest, daß der Herr Reichsminister das, was wir zu sagen haben, für vollständig wertlos erklärt hat. Dann brechen wir die Verhandlung ab.“

Wie sich die weitere Entwicklung gestalten wird, ist nach den Reden des Reichskirchenministers Kerrl kaum mehr zweifelhaft. Die Bekennende Kirche und ihre geistlichen Führer sind daher auf alles vorbereitet. Aber abgesehen davon, hat dieser Empfang des Reichskirchenministers unseres Wissens zum erstenmal eine authentische Erklärung des Begriffs vom positiven Christentum des Nationalsozialismus gebracht. Bisher war alles sehr unklar und deutungsartig. Jetzt aber weiß man endlich: Nationalsozialismus und Christentum sind identisch. Wir glauben, daß diese Auslegung in der Zukunft noch manche Rolle spielen wird. Eine Klärung ist also schon erfolgt.

Spannungen zwischen den Frontkämpfer-Organisationen

Aus Berlin meldet der Korrespondent der „N. Zürcher Jtg.“: Die Spannungen zwischen den einzigen Frontkämpfervereinigungen, die in Deutschland übrig geblieben sind, dem „Kampfbund“ und der „NS-Kriegsopfervereinsorgung“, haben sich in den letzten Tagen wieder bemerkbar gemacht. Man erinnert sich noch, wie letzten Sommer anlässlich des Besuchs englischer Frontkämpfer in Berlin der Reichsführer der „NS-Kriegsopfervereinsorgung“, Oberleutnant von „Stahlhelm“ zwang, ein zu Ehren der englischen Gäste veranstaltetes Bankett im letzten Moment wieder abzusagen. Dafür hat es jetzt der „Kampfbund“, der das Erbe des „Stahlhelms“ angetreten hat, durchgeführt, bei der Erwidierung des Frontkämpferbesuches in England die alleinige Vertretung Deutschlands zu stellen. Für die nationalsozialistische Organisation, die bisher das Monopol bei der internationalen Führung der Weltkriegsoldaten beanspruchte, bedeutet die Zulassung der nach England geschickten Delegation eine empfindliche Schlappe.

Die Organisation Oberleutnant hat unterdessen bei einer anderen Gelegenheit die Kampfbund-Deute in den Hintergrund gedrückt. Am Sonntag fand in Berlin und in allen Teilen des Reiches eine große Straßenkollekte der Frontkämpfer aus Anlass des Winterhilfswerks statt. Neben der „NS-Kriegsopfervereinsorgung“, die eine große Zahl von Invaliden und Blinden in den Dienst der Wohltätigkeit stellte, traten auch der Reichsluftschutzbund und sogar die „Vereinsigung ehemaliger Kriegsgefangener“ in Erscheinung. Einziger der „Kampfbund“, der mit seinen 2½ Millionen Mitgliedern immerhin die größte Veteranenvereinigung in Deutschland ist, war am Tage der Frontsoldaten übergangen worden.

Streikbeginn der englischen Bergarbeiter ausgefetzt

Der Vorstand des englischen Bergarbeiterverbandes hat beschlossen, die Auszahlung des Streik zu verweigern. Eine Konferenz der Delegierten des Verbandes findet am 21. Januar und eine Besprechung mit den Kohlegrubenbesitzern am 23. Januar statt. Die englische Presse beurteilt die Lage in der Kohlenindustrie ziemlich pessimistisch. Niemand zweifelt daran, daß die Arbeiter die wirklich sehr unzureichenden Vorschläge der Unternehmer ablehnen werden. Nach diesen Vorschlägen sollen die Lohnsteigerungen betragen: 1 Schilling pro Tag für 200 000 Arbeiter, 9 Pence pro Tag für 220 000 Arbeiter, 6 Pence für 145 000 und 5 Pence für 146 000 Arbeiter, während für die letzte Gruppe eine allgemeine Lohnsteigerung von 2 Schilling pro Tag gefordert wurde. Eine Besprechung zwischen den Vertretern der Arbeiter und Ministerpräsident Baldwin soll in den nächsten Tagen bevorstehen. Sollte auch diese Besprechung ergebnislos verlaufen, so scheint der Kohlenarbeiterstreik nicht abzuwenden sein.

Sterilisation von Geisteskranken in Polen?

Sie gemeldet wird, soll eine Gruppe von Abgeordneten in der nächsten Zeit im polnischen Sejm den Entwurf eines Gesetzes einbringen wollen, das angeblich die Sterilisation unheilbarer Geisteskranker vorsieht. Die Sterilisation soll in Abhängigkeit von der weitergehenden Praxis in Deutschland sein, nur auf unheilbare Geisteskranken beschränkt. Die Aufnahmefähigkeit soll nur auf Antrag des Kranken selbst oder aber des Leiters der betreffenden Heilanstalt vorgenommen werden können, wobei überdies in jedem Fall eine Entscheidung des Bezirksgerichts eingeholt werden muß. Ohne Erfüllung dieser Vorbedingungen soll dem Gesetz zufolge eine Sterilisation nicht vorgenommen werden dürfen.

Der Reichsbankausweis. Die erste Januarwoche brachte der Reichsbank eine Abnahme der Kapitalanlage um 695,7 auf 4009,9 Millionen RM. Im einzelnen haben die Guthaben an Handelsbanken und -scheck um 608,7 auf 3391,6 Millionen RM, an Lombardforderungen um 39,9 auf 44,2 Millionen RM, an Reichsschatzwechseln um 49,0 auf 4,4 Millionen RM, abgenommen, dagegen die Guthaben an bedungungslosen Wertpapieren um 0,1 auf 348,7 Millionen RM, zugenommen. Die Giroguthaben, die in der Vorwoche um 31,5 Millionen RM, gekiegen waren, weisen eine Verminderung um 34,9 auf 716,9 Millionen RM, auf. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz stellte sich am 7. Januar auf 8012 Millionen RM, gegen 5661 Millionen RM, zur gleichen Vorjahreszeit. Die Zahlungsmittelumsätze zeigten eine Abnahme um 70 000 RM, auf 57,6 Millionen RM, und zwar erhöhten sich die Goldbestände um 53 000 RM, auf 82,5 Millionen RM, dagegen verringerten sich die bedungungslosen Devisen um 122 000 RM, auf 5,1 Millionen RM.

Danziger Nachrichten

Auswirkungen des Amnestiegesetzes

Untersuchungen gegen Beamte werden eingestellt

In einer größeren Anzahl von Fällen haben bei der Verhandlung politischer Straftaten im Gerichtssaal Angeklagte bekanntlich wiederholt behauptet, daß sie bei Vernehmungen oder anderen Gelegenheiten bei der Politischen Polizei von Beamten geschlagen und mißhandelt worden seien. Auch in einer Reihe von anderen Fällen, die vor Gericht bisher keine Rolle spielten, sind solche Behauptungen von Personen, die von Beamten der Politischen Polizei vernommen worden sind, aufgestellt worden. In einigen von diesen Fällen hatten nun, wie wir seinerzeit bereits berichteten, solche Personen bei der Staatsanwaltschaft gegen Beamte der Politischen Polizei Strafanträge gestellt, die mit den oben wiedergegebenen Behauptungen begründet wurden. Keiner dieser Strafanträge hat bisher zu einer Anklageerhebung gegen Beamte der Politischen Polizei geführt. Jedoch haben Antragsteller wegen der Nichterhebung der Anklage durch die Staatsanwaltschaft bei den zuständigen übergeordneten Instanzen Beschwerde erhoben. Solche Beschwerden sind zum Teil noch nicht erledigt worden. Bekanntlich steht den Beschwerdeführern letztinstanzlich auch noch der Weg zum Obergericht offen.

In einigen solchen Fällen, in denen Beschwerden der Antragsteller wegen Nichterhebung einer Anklage gegen Beamte der Politischen Polizei liefen, haben die Antragsteller nunmehr Bescheide erhalten, die augenscheinlich endgültig sein sollen. Ein solcher

Beschleiß des Oberstaatsanwalts

lautet — mit folgenden Auslassungen (Namen, Daten usw.) — wörtlich wie folgt:

Der Oberstaatsanwalt

(Klappenzeichen)

Danzig, den 1935

Auf Ihre Beschwerde vom 1935 gegen den Einleitungsbescheid vom 1935 in der Ermittlungssache betreffend Körperverletzung zum Nachteil (Name des Antragstellers) teile ich Ihnen mit, daß das Verfahren auf Grund des § 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 2 des Amnestiegesetzes vom 27. 11. 1935 eingestellt ist.

Im Auftrage

ges. Dr. Schmidtman

An (Adresse)

Aus diesem Bescheid des Oberstaatsanwalts ist zu entnehmen, daß die Staatsanwaltschaft das im November vom Volkstag beschlossene Amnestiegesetz auch auf Fälle angewendet wissen will, in denen Beamte der Politischen Polizei beschuldigt werden, sich schwerer Verletzungen ihrer Amtspflichten und schwerer Uebersetzungen ihrer Amtsbefugnisse schuldig gemacht zu haben. Wir können uns hier nicht dazu äußern, ob diese Beschuldigungen zu recht oder nicht zu recht erhoben werden. Das aber spielt auch für die Frage der Anwendbarkeit der Amnestie auf diese Fälle zunächst keine Rolle. Wir stehen allerdings auf dem Standpunkt, daß die Amnestie auf die genannten Fälle keine Anwendung finden dürfte.

Die in dem oben wiedergegebenen Bescheid des Oberstaatsanwalts angeführten

Bestimmungen des Amnestiegesetzes

haben folgenden Wortlaut:

§ 1. Geldstrafen bis zu 600 Gulden und Freiheitsstrafen bis zu 4 Monaten, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes rechtskräftig erkannt und noch nicht vollstreckt sind, werden erlassen.

Anhängige Verfahren wegen Straftaten, die vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes begangen sind, werden eingestellt, wenn keine höhere Strafe als Geldstrafe bis zu 600 Gulden oder Freiheitsstrafe bis zu 4 Monaten allein oder nebeneinander zu erwarten ist.

ist eine Untersuchung noch nicht eingeleitet, so wird Straffreiheit gewährt.

§ 2. Ferner werden auch die über die in § 1 genannte Strafbüße hinausgehenden Strafen, die wegen einer vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes begangenen politischen Straftat rechtskräftig erkannt und noch nicht vollstreckt sind, erlassen.

Die wegen einer solchen Straftat anhängigen Verfahren werden, wenn eine höhere Strafe als die in § 1 genannte Strafbüße zu erwarten ist, eingestellt.

Ist eine Untersuchung noch nicht eingeleitet, so wird Straffreiheit gewährt.

Die Bestimmungen der vorstehenden Absätze finden jedoch keine Anwendung auf die Personen, die seit dem 1. Januar 1930 bereits mit einer Freiheitsstrafe von mehr als 4 Monaten oder einer Geldstrafe über 600 Gulden vorbestraft sind.

Wir sind der Meinung, daß weder § 1 Abs. 2, noch § 2 Abs. 2 des Amnestiegesetzes auf die Fälle, um die es sich hier handelt, angewendet werden können. Sollten sich die Beschuldigungen, die in den Strafanträgen gegen Beamte der Politischen Polizei erhoben worden sind, als richtig herausstellen, so würde es sich um Straftaten handeln, die ganz gewiß mit einer höheren Strafe als 600 Gulden oder 4 Monate Gefängnis belegt würden. Denn solche Straftaten, wie die in den Strafanträgen geschilderten würden schwere Amtsverbrechen darstellen. — Was den § 2 Abs. 2 des Amnestiegesetzes betrifft, so handelt es sich dabei um eine Einstellung der Untersuchungen bei politischen Straftaten oder Beschuldigungen. Man kann, unserer Meinung nach, bei Beamten, die im Amt Personen mißhandeln — vorausgesetzt, daß diese Behauptungen sich als richtig erweisen — niemals von politischen Straftaten sprechen, sondern lediglich von einer Ueberschreitung der Amtsbefugnisse. Die Tatsache, daß es sich bei den Personen, die angeblich mißhandelt worden zu sein, um Personen handelt, die sich wegen politischer Straftaten und Beschuldigungen in der Gewalt der Beamten befanden, spielt dabei gar keine Rolle. Die Beamten selbst sind im Amt Beamte, die bei ihren Handlungen sich keineswegs von politischen Uebersetzungen leiten lassen können, sondern Straftaten, politische und nichtpolitische, aufzuklären haben.

In dem ganzen Amnestiegesetz ist, nach unserer Meinung, nicht eine einzige Bestimmung

zu finden, die sich auf die erwähnten Beschuldigungen gegen die betreffenden Beamten der Politischen Polizei anwenden ließe. Auch der Vertreter des Senats, Obergerichtsrat Reitzlich, der im Volkstag die Amnestievorlage des Senats begründete und eingehend erläuterte, hat von einer Anwendung der Amnestie auf Amtsvergehen oder Amtsverbrechen nicht gesprochen. Das tat er ebensowenig, als der Abgeordnete J. J. (Nasos), Plenkowski (Rom.) und W. J. (Pol.), die sich für die Amnestie einsetzten,

Die Zustände in der Schidliker NSDAP.

Regierungsinspektor Schwanke und seine Freunde erneut vor Gericht — Gefängnisstrafen

Der Prozeß gegen Schwanke und Genossen, die Amtswalter aus Schidlik, wurde gestern abgeschlossen. Erst kurz vor 23 Uhr war auf Neugarten Schluß. Die drei Hauptangeklagten, die nach der ersten Urteilsverkündung am 23. August 1935 in Haft genommen worden waren, wurden auch in der zweiten Verhandlung, also gestern, für schuldig befunden, doch wurden ihre Strafen ermäßigt. Es wurde auch nicht mehr Zuchthaus verhängt. Schwanke hatte bei der ersten Verhandlung 2 Jahre Zuchthaus erhalten, gestern wurde er zu einem Jahr und fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Brösch erhielt ebenfalls ein Jahr und fünf Monate Gefängnis. Der Drittkontakle, Peffe, war im August zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Gestern wurde gegen ihn auf sechs Monate Gefängnis erkannt. Bei allen Angeklagten wurden sechs Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet, so daß Schwanke und Brösch noch je neun Monate zu verbüßen haben. Peffe, der bereits zu Weihnachten auf freien Fuß gekommen war, blieb in Freiheit. Seine Strafe wurde als verbüßt angesehen. Schwanke und Brösch blieben in Haft.

Zwar hatte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Beumann, die drei noch übrig gebliebenen Angeklagten darauf aufmerksam gemacht, daß sie evtl. nach § 266 des Strafgesetzbuches bestraft werden können. Mit diesem § 266 hat es eine besondere Bewandnis. Nach dem Unbruch richteten die Nationalsozialisten eine Stelle zur Verfolgung von Korruptionsfällen ein.

Der § 266 des Strafgesetzbuches, der die Untreue unter besonders schwere Strafen stellt, wurde noch verschärft.

Ein neuer Absatz wurde geschaffen, der besagte, daß in besonders schweren Fällen Zuchthaus bis zu 10 Jahren zu verhängen ist, wenn durch die Tat das Wohl des Volkes gefährdet wird und der Täter arglistig gehandelt hat. Man bemerkt sich auch, Korruptionsfälle bei den Oppositionsparteien zu finden. Insbesondere galt die Aufmerksamkeit den Sozialdemokraten. Wenn die sozialistische Bewegung diesem Unbruch fröhlich entgegenhat, so ist es ein Beweis mehr dafür, daß auch nicht das Geringste bei den Sozialdemokraten an Korruptionsfällen zu verzeichnen gewesen ist. Der Prozeß gegen die sieben Amtswalter aus Schidlik ist aber ein Begriff geworden. Es ist auch noch die Rolle zu klären, die der Regierungsinspektor Schwanke bei der Stadtrandsiedlung gespielt hat.

Im übrigen kann man sich über die Qualität der Schidliker Amtswalter keine eigenen Gedanken machen, wenn man den Gerichtsverhandlungen beigewohnt hat. So war man in einem Nachkloakal gemühtlich zusammengekommen. Brösch behauptet nun, daß er

Schwanke zur Verlesung der Reihe 140.— Gulden habe geben müssen.

Diese 140.— Gulden habe er zunächst aus der Kasse der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Schidlik, genommen und später erst. Brösch sagt weiter, daß Schwanke ihm dann später in Raten die 140.— Gulden zurückgegeben habe. Schwanke will dagegen von dieser ganzen Geschichte überhaupt nichts wissen. Er behauptet, keine 140.— Gulden bekommen und auch nicht abgegeben zu haben. Was mögen diese Leute bloß für ein Gedächtnis haben! Solche ähnlichen, sich widersprechenden Aussagen machten die Angeklagten mehrmals. So ließ sich auch nicht feststellen, wer denn nun eigentlich den Pfingstausflug nach Rudzanna in Ostpreußen finanziert hat. Es ist möglich, daß die Teilnehmer in der Zeit dauernd unter Alkohol standen, und daß sie gar nicht gewußt haben, wieviel Geld sie ausgegeben haben.

Wir haben schon in dem vorigen Prozeß darauf hingewiesen, daß mehrere Kassen, wie die der Deutschen Arbeitsfront, der NSD. und eine Kleiderkasse in einem Zimmer untergebracht waren. Wenn nun eine Revision drohte, so legte man den Rest aus der einen Kasse zu dem Rest in die andere, und schon stimmte der ganze Kram. Aber das hat Pa. Schwanke nicht gehindert, stets von roter Korruption, Untermenschen und roter Mißwirtschaft zu sprechen.

Auf die merkwürdigen Zustände, die in den Schidliker nationalsozialistischen Organisationen geherrscht haben müssen, wird auch ein bezeichnendes Streiflicht durch die Aussagen des Angeklagten Brösch geworfen. Es fand eine Revision statt. Der Revisor, Schielfe, war gekommen. Brösch behauptet nun, daß sowohl Schielfe wie der hinzugezogene Beamte unter Alkohol standen und betrunken waren. Schielfe, darüber vom Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Dr. Beumann befragt, erklärte,

daß sie „Schaum“ getrunken hatten, also Sekt.

Schielfe erzählte das in einem Tone, als wenn ein anderer sagt, er habe Frühstück gegessen, also eine alltägliche Angelegenheit.

Von besonderem Interesse war, was durch Zeugenangaben über die Kassenführung in den Schidliker Organisationen zum Ausdruck kam. Die an den Revisoren beteiligten, die sogenannten „eingeladenen Freunde“, wollten zum größten Teil ihre Begehren selbst bezahlt haben. Fest steht nach ihren Aussagen, daß reichlich getrunken wurde. Glauben machen wollten sie nun, daß in besonderem Um-

fange Alkohol nicht genossen wurde. Man kann es verstehen, wenn die ehemaligen Spitzenfunktionäre der NSD. in einiger Verlegenheit sind, wenn sie vor aller Öffentlichkeit aussagen sollen, was und wieviel bei diesen Spritzkuren der Amtswalterkassen verjagt wurde. Gehtle Geld zur Bezahlung, so mußte auf Wunsch oder auf Befehl seines Freundes und Vorgesetzten, Horst Schwanke, der stellvertretende Ortsgruppenleiter der Schidliker NSD., Brösch, mit dem Auto nach Schidlik fahren und Geld holen. Er nahm es aus einer der ihm zugänglichen Kassen. Wie waren nun die Untersuchungen möglich? Einmal ist festzustellen,

daß eine geradezu phantastische Unordnung der nationalsozialistischen Organisationen in Schidlik bestand.

Zum anderen waren wohl, nach dem Eindruck der gestrigen Verhandlung zu urteilen, die in ihre Rente eingeleiteten Funktionäre fast durchweg in geschäftlicher Hinsicht unzulänglich. Der eigentliche Kassenwart, Schwanke, konnte bei seiner Vernehmung gestern nicht einmal präzise Angaben über die Zuständigkeiten für die NSD.-Kasse und der Kasse der Arbeitsfront, über die Handhabung der Kassenführung und ähnliches machen. Dabei muß man bedenken, daß unter seiner Verantwortung monatlich etwa 1500 Gulden und mehr aus eingegangenen Beiträgen kassiert und abgerechnet wurden.

Eigenartigerweise hat Schwanke bei der Vernehmung nach der Verhaftung der Angeklagten auf der Polizei das Protokoll geführt. Bei dieser Vernehmung soll es Alkohol zu trinken gegeben haben, und zwar in einem Maße, daß der Angeklagte Brösch, der die protokolllarischen Aussagen bestritt, den Hinweis des Staatsanwalts auf seine Unterfertigung dadurch beantwortet, daß er sagt: „Seken Sie sich bitte mal mit einem befreundeten Kriminalbeamten auseinander.“ Dieser Kriminalbeamte, Krenski, bestritt in seiner Aussage, befreundet gewesen zu sein, doch war über den Hergang der Vernehmung und über die Urachen der Protokollführung des Schidliker Amtswalters dabei aus seinen Aussagen kein Bild zu gewinnen. Es wurden dann von anderen Amtswaltern noch für die Angeklagten verschiedene be- und entlastende Aussagen gemacht.

Aus solchem Wirrwarr der Aussagen,

aus solchem Mangel an tatsächlichen Beweismitteln sollten sich nun Ankläger, Verteidiger und Richter ihr Bild machen. Entsprechend der verschiedenen Beurteilung waren dann auch die Schlussfolgerungen, die die einzelnen zogen. Der Staatsanwalt beachtete in erster Linie die Tatsache, daß der tatsächlich fehlende Betrag jetzt auf 637.— Gulden festgesetzt wurde, als einen wesentlichen Unterschied zu der früheren Hauptverhandlung, wo ein höherer Fehlbetrag festgestellt war. Er wollte den verschärften § 266 Absatz 2 angewendet wissen. Demnach könnte er, daß durch die Handlungen der Angeklagten dem Volke Schaden zugefügt sei. Er beantragte gegen Schwanke 1 Jahr und 8 Monate Zuchthaus, gegen Brösch 1 Jahr und 6 Monate Zuchthaus und gegen Peffe 8 Monate Gefängnis. Die Verrechnung der Untersuchungs- haft stellte der Staatsanwalt dem Gericht anheim.

Staat und NSDAP.

Die Verteidiger plädierten sämtlich auf Freispruch, im Falle einer Verurteilung für ein möglichst geringes Strafmaß. Herr Referendar Krilland sprach für Rechtsanwalt Dr. Buchs als Verteidiger des Angeklagten Peffe. Er konnte sich den Ausführungen des Staatsanwalts anschließen, der angenommen hatte, daß Peffe nicht nachzuweisen wäre, daß er Gelder für sich genommen hat. Rechtsanwalt Gellmut Wilkera II. verteidigte den Angeklagten Brösch. Aus seinem Plädoyer verdienen die Ausführungen besonderes Interesse, die sich mit der Frage der Gleichheit von Volk und Partei, der Voraussetzung für die Anwendung des § 266 Absatz 2, befassen. Wilkera vertritt den Standpunkt, daß für Danzig an sich der Paragraph anwendbar (!!), in dem Falle seines Mandanten allerdings abzulehnen sei. Demgegenüber stellte sich der Verteidiger des Angeklagten Schwanke, Dr. Richterlein, auf den Standpunkt, daß in Danzig andere Verhältnisse herrschten als in Deutschland, die Gleichheit von Volk und Partei nicht erreicht sei und darum alle sich aus einer solchen Voraussetzung ergebenden Schlussfolgerungen nicht anwendbar sein könnten. Im übrigen versuchte Dr. Richterlein, die Schluß seines Mandanten abzuschwächen oder als nicht gegeben hinzustellen.

Das Gericht fällt das oben wiedergegebene Urteil; der Vorsitzende Dr. Beumann erklärte, sich in der Begründung im wesentlichen an die Ausführungen der ersten Verhandlung zu halten.

Die Schidliker Amtswalter sind ins Gefängnis gewandert. Damit ist aber noch nicht die Frage geklärt, wer die Verantwortung für das Entstehen und den Bestand solcher Zustände trägt. Diese Verantwortung wird zur Schuld, sobald die höheren Instanzen Menschen einziehen und ohne genügende Aufsicht lassen, die in seinem Wort des Verteidigers Dr. Richterlein der Erfahrung, Festigkeit, Klugheit und Vorlicht ermangeln. Daran hat es offenbar in der Schidliker NSDAP. gefehlt. Was sagt übrigens August Weikhausen zu diesem Prozeß?

Gregorowski vor dem Obergericht

14. Februar Revisionsverhandlung

Der Strafsenat des Obergerichts tritt am Dienstag, dem 4. Februar, zusammen, um über die Revision des wegen Raubmordes zum Tode verurteilten Freireitmeisters Gregorowski zu verhandeln. Gregorowski hatte nämlich in letzter Stunde Revision beim Obergericht beantragt. Der Strafsenat des Obergerichts ist die letzte Instanz, die Gregorowski auf seinem nunmehr beschrittenen Rechtswege übrig bleibt. Sollte das Obergericht das Todesurteil bestätigen, so bleibt nur noch ein eventuelles Gnabengesuch übrig, über das der Gesamtjenat entscheidet.

Polizeibericht vom 10. Januar 1935. Festgenommen: 20 Personen, darunter 2 wegen Fahrgewehrs, 6 wegen Diebstahls, 4 wegen Vandalismus, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Bluthunde, 1 wegen Steuerhinterziehung, 1 wegen Sittenvergehens, 3 wegen Trunkenheit, 1 wegen Unfahrengewalt. — Gefangen in Danzig: 2 Mägen, 6 Schlüffel am Ringe. — Verloren: 1 rotes Portemonnaie mit Reizverschluß mit 150.— Gulden, einen halben 100-Kronen Schein, 1 linker landwärtiger Handschuh.

wie die Abgeordneten Wichmann (Soz.), Potrykus (Zentr.) und Gamm (Diktнал.), die sich gegen die Amnestie wandten, weil sie auch gar nicht annehmen konnten, daß irgend jemand dem Amnestiegesetz eine solche Auslegung geben könnte. Präsident Greiser, der in seiner Regierungserklärung ebenfalls kurz auf die Amnestie einging, hat auch in keiner Weise die Möglichkeit einer solchen Anwendungsfreiheit angedeutet. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß solche Gedankenansätze auch nie in der sehr eingehenden öffentlichen Diskussion in der Presse jem. erwähnt worden sind.

Es gibt noch einen weiteren Grund, der uns die Anwendbarkeit der Amnestie auf Amtsvergehen als untragbar erscheinen läßt. Wir können uns nämlich nicht denken, daß die Leitung der Polizei selbst die Anwendbarkeit der Amnestie auf die gegen ihre Beamten erhobenen Vorwürfe wünscht. Vielmehr dürfte ihr Interesse dahin gehen, daß die schweren Beschuldigungen, die gegen einzelne Beamte der Politischen Polizei erhoben worden sind, restlos aufgekär werden, weil andernfalls das Ansehen der Polizei möglicherweise schwersten Schaden leiden könnte.

Wir glauben aus allen diesen Gründen nicht, daß die Angelegenheit mit den genannten Bescheiden der Staatsanwaltschaft ihre Erledigung finden können. Der Staat hat ein besonderes Interesse daran, daß die Fälle gerichtlich geklärt und vollständige Konsequenzen daraus gezogen werden.

Der „Gesundheitsmarschall“

des Krieges in Abyssinien

Zum Feldherrn des Krieges gegen die Krankheit hat Mussolini einen Mann gewählt, der der hervorragendste Sachverständige Englands, Italiens und der Vereinigten Staaten zugleich auf dem Gebiete der Tropenmedizin ist — Professor Sir Aldo Castellani. England kennt ihn als den Direktor für Tropenmedizin des Londoner Hospitales und als Hauptredakteur des „Journal of Tropical Medicine“, Italien als den Vorstand der „Königlichen Klinik für tropische und subtropische Medizin“ in Rom, und in der wissenschaftlichen Welt Amerikas ist sein Name als der des ehemaligen Leiters der Schule für Tropenmedizin an der Tulane-Universität und gegenwärtigen Professors an der Louisiana-Universität von Louisiana nicht minder angesehen als in der Alten Welt.

Die Ehre, von drei großen Völkern für sich allein beansprucht zu werden, könnte einen anderen vielleicht verwirren. Dr. Castellani ist allzu beschäftigt dazu.

Der Schreiber dieser Zeilen lernte den großen Gelehrten in seiner Klinik in Rom kennen. Während er sich mit meinem entfalteten Arm beschäftigte, besprach Dr. Castellani mit seinem Assistenten den Fall eines Leprafranken und eine unerwartete Entwicklung in einem Fall von Elephantiasis, um zwischenzeitlich mit mir über Amerika zu plaudern.

„Ich werde Sie mit einer einzigen Injektion gegen Typhus, Paratyphus A, Paratyphus B und Cholera impfen“, sagte er dann. „Jeder Soldat, der nach Ostafrika abgeht, bekommt gemischte Vakzine gegen diese vier Krankheiten. Ich pflege die erforderlichen Dosen in zwei Injektionen zusammenzufassen. Aber Ihnen werde ich sie mit einer einzigen Injektion einfließen.“

Dr. Castellani hätte, während er meinen Arm auftrug, auch hinzufügen können, daß er es war, der als Erster die gemischten Vakzine herstellte und verwendete, die später, im Weltkrieg, mit geringfügigen Änderungen in sämtlichen alliierten Armeen zur Anwendung gelangten. Er erzählt auch nicht, daß er schon als Student in wertvoller Weise zum Fortschritt der medizinischen Wissenschaft beigetragen, so, indem er, während er in Rom studierte, die „Absorptionstheorie“ — auch „Castellani-Probe“ genannt — ausarbeitete, durch die nahe verwandte Bakterien unterschieden und sogenannte „gemischte Infektionen“ diagnostiziert werden können.

Seine bedeutendste Entdeckung machte er im Jahre 1902, als er von der britischen Regierung nach Uganda entsendet wurde, wo die Schlafkrankheit die Hälfte der Bevölkerung dahintrug. Dort fand er das winzige Insekt, die Krankheit verursachende Lebewesen, „Trypanosoma Gambiense“, das von der Tsetse-Fliege übertragen wird — eine Entdeckung, die später von Sir David Bruce und Dr. David Nabarro ausgearbeitet wurde.

Seine Forschungsarbeit bis zum Beginn des Weltkrieges auf Ceylon fortsetzend, entdeckte Dr. Castellani dort den Erreger der Simbierpeste, einer verheerenden Hautkrankheit, die in vielen Teilen der Tropen, besonders aber auf den Antillen, heimisch ist. Der Krieg führte ihn nach Europa zurück, wo er zuerst bei der italienischen Kriegsmarine und später in der englischen Armee auf dem Balkan diente. Während dieser Zeit stellte er zum erstenmal jenes gemischte Vakzin her, mit dem jetzt alle italienischen Soldaten, die nach Abyssinien abgehen, geimpft werden.

Ich fragte ihn, warum er eine so gewaltige Pflichtlast auf sich genommen habe, wo doch seiner so viele Aufgaben in England und Amerika — Ländern, wo er sich vollkommen heimisch fühlt — harrten.

„Ich wurde von Mussolini aufgefordert, an die Spitze des italienischen Sanitätsdienstes in Ostafrika zu treten, und da glaubte ich, daß alle meine anderen Verpflichtungen zurücktreten müßten“, erwiderte er.

„Es ist selbstverständlich, daß wir alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen treffen“, erklärte er mir. „Unter den Truppen gab es zum Beispiel keinen einzigen Cholerafall. Nichtsdestoweniger wird jeder Soldat auch gegen Cholera geimpft. Wir müssen gewappnet sein, sollte Cholera ausbrechen. Wir haben viele Tonnen Chinin nach Abyssinien geschickt, und Chinin wird regelmäßig von den Soldaten eingenommen, um der Malariaerkrankung vorzubeugen. Wir haben in Ostafrika auch Tonnen verschiedener Heilsera, kleine Vorräte von Narkosen mit Starframpf-Antidotum, Sera gegen Schlangengift und hundertlei ähnliches. Wir haben in Entebbe Hunderte von Feldspitälern und Laboratorien. Ich verfüge dort über mehr als 18 000 Spitalbetten, eine Zahl, die nach aller Voraussicht das erforderliche Ausmaß bei weitem überschreitet, aber wir wollen für den allerschlimmsten Fall gerüstet sein, und wollen überdies, daß die Truppe unserer Fähigkeit, ihre Gesundheit zu schützen, vertraut.“

„Vor sechs Monaten wies ich auf die großen Vorteile hin, die Spitaltschiffe mit Kühlkühlanlagen bieten würden. Heute gibt es bereits acht solcher Spitaltschiffe.“

Der Schreiber dieser Zeilen hat die „California“, ein Spitaltschiff dieser Art, besucht, während es im Hafen von Massaua, dem feuchtheißen Ort der Welt, vor Anker lag. Kann man sich eine Kühlanlage im Herzen der Hölle vorstellen? Eben dies ist es, was Dr. Castellani erfand und was er verwirklichte. Und heute erheben sich Soldaten, die vom Sonnenstich befallen oder vom Hitzschlag getroffen wurden, gesund von ihren bequemen Betten in angenehmen kühlen Räumen und segnen den Namen des Dr. Castellani.

Nachdem er alles, was an Vorbereitungsarbeiten möglich war, vollendet hatte, reiste Dr. Castellani Mitte Oktober v. J. nach Ostafrika ab, um dort die Oberleitung des italienischen Sanitätsdienstes zu übernehmen.

Als ich ihn in Massaua traf, meinte ich, daß er während der Reise sicherlich Gelegenheit gehabt habe, sich einmal gründlich auszuruhen. „O gewiß“, lachte Dr. Castellani. „Ich schloß mich jeden Nachmittag in meiner Kabine ein. Ich arbeitete an meinem „Handbuch der Tropenkrankheiten“. Ich wollte es dem jüngsten Stand der Forschung anpassen. Sie müssen wissen, daß es ein Buch ist, das ich vor zehn Jahren schrieb. Aber in diesen zehn Jahren hat sich viel geändert, und so wird es vielleicht ein ganz neues Buch.“

Die deutsche Flotten-Ausrüstung. Mit der jetzt erfolgten Indienststellung des neuen Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“, das schon vor den deutsch-englischen Flottenverhandlungen auf Stapel gelegt wurde und sich im Rahmen der sogenannten Deutschland-Klasse von 10 000 Tonnen, die dem nach dem Versailles-Vertrag zulässigen Höchstmaß der deutschen Schiffsinheiten entspricht, erhält die deutsche Kriegsmarine das dritte Schiff dieser Klasse. Die folgenden Schlachtschiffe sollen einen bedeutend größeren Umfang aufweisen. Schon im letzten Jahre sind zwei Einheiten von je 26 000 Tonnage mit 28-Zentimeter-Geschützen auf Stapel gelegt worden. Außerdem kann Deutschland noch 101 000 Tonnage nachbauen, bis es in dieser Schiffskategorie die im Flottenabkommen festgesetzte Höchstgrenze von 183 000 Tonnage erreicht hat. Die künftigen

Schlachtschiffe können ein Maximum von je 35 000 Tonnage umfassen. Der gegenwärtig bevorzugte Durchschnitt von 26 000 Tonnage rivalisiert mit den Neubauten der französischen Flotte, die auf den „Dunkirk“-Typ abgestellt sind. Das Hauptgeschütz der englischen Flotte, die gegenwärtig im Mittelmeer kreuzende „Hood“, hat 46 200 Tonnage und Geschütze mit 38 Zentimeter Durchmesser.

Vertrauensratswahlen in Vorbereitung

Die Arbeitsfront ist keineswegs zuverlässig

Bereits mit dem Beginn des neuen Jahres setzen in Deutschland die Vorbereitungen für die Vertrauensratswahlen in den Betrieben ein, die im April stattfinden sollen. Die Rücksicht auf die Stimmung, die in weiten Volkskreisen wegen der Lebensmittelpreise und der Löhne herrscht, dürfte den Wahlen eine besondere Bedeutung zukommen, dies um so mehr, als im Jahre 1935 die in Aussicht gestellte allgemeine Volksabstimmung ausbleiben wird. Auch der „Angriff“, das Organ der Arbeitsfront, betont in seinem Leitartikel den politischen Charakter der Wahlen, indem er schreibt, sie würden beweisen, ob der deutsche Arbeiter soweit sozialisiert ist, daß er seine eigenen Wünsche zurückstellen bereit ist. Die Arbeiter nähmen in den Wahlen Stellung für oder gegen den Führer, für oder gegen ihr Vaterland. Das Blatt erklärt weiter, daß die Deutsche Arbeitsfront gewillt sei, dem Werbefeldzug zur Vorbereitung der Vertrauensratswahl größte Ausmaße zu geben. Die besten Redner der Partei würden in 10 000 Versammlungen zu den Betriebsgesellschaften sprechen. Schon jetzt hat von Halle-Merseburg aus eine große Versammlungswelle ihren Anfang genommen, an der sich die Spitzenfunktionäre der Arbeitsfront als Redner beteiligen.

Aus dem Leitartikel des „Angriff“ klingt keineswegs unbedingte Zuversicht; im Gegenteil der Satz, daß es sich zeigen werde, ob der Arbeiter bereit sei, eigene Wünsche zurückzustellen, läßt eher auf Besorgnis schließen. Er zeigt auch die Richtung an, die bei der Propaganda eingeschlagen werden soll: eigene Wünsche, das heißt in anderer Sprache Forderungen nach Lohnaufbesserungen sind trotz der immer größeren Forderung weiter „zurückzustellen“.

Die Verhaftung des Schweizer Bonnyl

Was die Gestapo darüber angibt

Schweizer Zeitungskorrespondenten, die sich bei deutschen Regierungsstellen über die Hintergründe der aufsehenerregenden Verhaftung des Schweizer Dr. Hans Bonnyl — bekanntlich ein ehemaliger Nationalsozialist — erkundigt haben, in Mitteilung über die Gründe der Verhaftung von der Geheimen Staatspolizei gegeben worden. Danach sei Bonnyl mit ordnungsmäßigem Schweizerpaß, der auf seinen richtigen Namen ausgestellt war, über die deutsche Grenze gekommen. Jegliche Entführung oder Auslieferung sei nicht im Spiele gewesen. Bonnyl sei direkt nach Frankfurt am Main gefahren, wo seine Schwiegermutter wohne. Er habe dort über Weihnachten zu Besuch gewohnt. Bonnyl, dessen Aufenthalt den Organen des Staates nicht verborgen bleiben konnte, sei dann sofort verhaftet worden, und zwar heißt es, daß die Festnahme wegen der „unerhörten Schreibweise Bonnyls gegenüber Deutschland in der Presse und infolge seiner Verbindung mit extremen deutschfeindlichen Kreisen“ erfolgt sei. Der Verhaftete befindet sich gegenwärtig im Untersuchungsgefängnis von Karlsruhe. Die Geheimen Staatspolizei gibt in der Erklärung ab, es stehe noch nicht fest, ob Bonnyl einem Strafverfahren unterworfen werde, oder ob er, da er Schweizer sei, nur ausgewiesen werde. Die Entscheidung über diese Frage scheint von Verhandlungen abhängig zu sein, durch welche festgestellt werden soll, ob Bonnyl sich auf dem Gebiete der Weitergabe geheimer Mitteilungen oder Nachrichten in einer Weise betätigt hat, die auch Schweizer dem deutschen Recht unterstellen würden. Für diese Annahme scheint aber doch keine Handhabe gegeben zu sein, so daß wahrscheinlich doch mit einer Ausweisung Bonnyls in erster Linie zu rechnen sein wird.

Von den Schweizer Behörden wird erklärt, daß sie den Fortgang und Abschluß der Untersuchung abwarten werden, wenn nicht schwerwiegende neue Momente ein früheres Eingreifen nötig machen.

Die Bekämpfung des Terrorismus

Der vom Völkerbundrat aus Anlaß des Marzseiler Mordanschlags gebildete Ausschuss für die Bekämpfung des Terrorismus tagt zurzeit in Genf. Auf seiner ersten Tagung hatte der Ausschuss einen Bericht an den Völkerbundrat verfaßt, der eine Reihe von Musterartikeln für die Verhängung und Bestrafung derjenigen terroristischen Verbrechen enthält, die in der Entschliessung des Völkerbundrates vom Dezember 1934 erwähnt waren. Bei seinen jetzigen Arbeiten wird sich der Ausschuss vornehmlich mit einem Plan der französischen Regierung zur Gründung eines internationalen Kriminalgerichts beschäftigen, an das die Terroristen überwiesen werden könnten, anstatt an das betreffende Land ausgeliefert und in ihm abgeurteilt zu werden. Der Ausschuss hofft, auf Grund seiner jetzigen Arbeiten dem Völkerbundrat einen Bericht mit einem vollständigen Entwurf zu einem internationalen Abkommen über die Bekämpfung des Terrorismus unterbreiten zu können.

Auffeuernder Prozeß in Wilna

In Wilna findet zurzeit ein Prozeß statt, der in der öffentlichen Meinung Polens großes Aufsehen erregt. In der Anklagebank sitzen 11 Akademiker, darunter Magister, Assistenten und Studenten, die sowohl auf wissenschaftlichem wie auch auf sozialem Gebiet hervorragende Leistungen aufweisen. Der Prozeß hat folgende Vorgeschichte: 1931 erschien in der in Wilna herausgegebenen konfessionsmonarchistischen Zeitung „Słowo“ eine literarische Beilage „Zagary“ (Gefährten), an der ein Teil der jetzt Angeklagten mitarbeitete. Die radikale Tendenz dieser Beilage veranlaßte die Redaktion des „Słowo“, der Gruppe die Mitarbeit zu kündigen. Die Gruppe überredete dann zum demokratischen „Kurier Wilenski“, worauf der „Słowo“ eine erbitterte Feinde gegen die „Zagary“ einleitete, die, wie auch der „Kurier Poranny“ meint, nicht zuletzt auf Konkurrenzrücksichten zurückzuführen war. Die „Zagary“ gründeten dann den „Klub der Intellektuellen“, an dem auch hervorragende Universitätsprofessoren teilnahmen. Dieser Klub machte den üblichen Weg der fortschrittlichen Jugend vom nebelhaften Radikalismus zu ersten sozialistischen Auffassungen. Das war nun Anlaß, die Gruppe völlig unzutreffender Weise verböten kommunistischer Betätigung zu beschuldigen. Unter dieser Beschuldigung stehen die Akademiker jetzt vor Gericht. Etwa 100 Zeugen sollen vernommen werden. Die Angeklagten werden von den bekanntesten Rechtsanwälten, mit dem ehemaligen Universitätsdekan Jankowski an der Spitze, verteidigt.

Um die Auslegung des Konkordats

Verhandlungen zwischen dem Vatikan und Berlin
Amnestierung in der Devisenfrage?

Zwischen der deutschen Regierung und dem Vatikan werden gegenwärtig Verhandlungen über die Auslegung des Konkordats geführt. Insbesondere sollen die Bestimmungen über das Eigenleben der katholischen Männer- und Junglingsorganisationen, sowie der katholischen Arbeiter- und Gefangenvereine eine neue Auslegung erfahren. Die staatlichen Organe fürchten aber noch, daß diese Vereine und Institutionen der katholischen Kirche nicht bloß religiösen Zwecken, sondern als Tarnung für politische Sonderbestrebungen im Sinne der alten Zentrumspolitik dienen. Katholischerseits sind solche Zusammenhänge stets energig in Abrede gestellt worden, aber der Vatikan scheint nun doch gewisse Zugeständnisse und Sicherungen gewähren zu wollen, freilich nur unter der Bedingung, daß die deutsche Regierung sich bereit erklärt, die noch bestehenden Devisenprozesse zugunsten einer generellen außergerichtlichen Regelung der Affären abzugeben. Die Verhandlungen befinden sich noch im Anfangsstadium.

Ueber die Verhandlungen erzählt man noch, daß der Bischof von Magdeburg, Dr. Gruber, sowie der Bischof von Berlin, Graf Preising, in den letzten Tagen eine längere Unterredung mit Reichsministerpräsident Pappe hatten. Auch diese Unterredung bezweckte in erster Linie die Befestigung der Devisenprozesse durch eine generelle Erledigung der noch nicht gerichtlich abgeklärten Fälle. Für die bereits abgeurteilten Verurteilten und Gefangenen haben die Bischöfe dem Minister den Vorschlag auf Erlass einer Amnestie gemacht. Der Minister stand dieser Anregung nicht schroff ablehnend gegenüber; doch erklärte er, im gegenwärtigen Zeitpunkt sei eine Verhandlung über diese Frage unmöglich.

Was man aus einem Vortragsbericht erfährt

Streicher wettert über zu harte Urteile gegen „national verbundene“ Männer — Was er für Unterschiede gemacht haben will

In einem Vortrag vor Richtern und Staatsanwälten im Münchener Schwurgerichtssaal führte Gauleiter Streicher u. a. folgendes aus: Die Rechtspflege müsse eine Unterscheidung machen zwischen geborenen Verbrechern und Unvorurteilten, zwischen Staatsfeinden und national verdienenden, aber in Leidenschaft geirrenden Männern. Ein Richter, der einen Mann in reiferen Jahren auf zehn Jahre ins Zuchthaus schicke, müsse wissen, daß das ein Todesurteil bedeute. Ein Richter, der so hart urteile, müsse sich fragen, ob er damit zugleich nicht eine gesunde, dem Staat wertvolle Familie vernichte. Ein Richter, der besser wolle und nicht vernichte, dürfe den Gefangenen nicht mit dem Gewohnheitsverbrecher verwechseln und auslöschen. Nur Bewusstlosigkeit könne das Wort des Richters von der besonderen Verantwortung national verdienender Männer so deuten, daß Urteile zustande kommen, die ein Richter weder vor Gott noch vor dem Volke zu verantworten vermag. Ziel der Rechtspflege sei es, in Leidenschaft und Verirrung geirrende Menschen seien jene unverbesserlichen, nobel getarnten Rabulisten, die die Grundlagen des Staates zu unterminieren veruchten und in Kirchenblättern sogar Worte des Führers verdrehten. Der verantwortungsvolle Richter wisse, daß er die Autorität des Staates in jedem Falle zu schützen habe.

Die konkreten Fälle, die Herrn Streicher zu seiner Forderung nach Unterscheidungen veranlaßten, sind aus diesem Bericht nicht ersichtlich. Wenn er jedoch in einer Philippika gegen angeblich zu harte Urteile über „national verbundene Männer“ von Strafen von zehn Jahren Zuchthaus spricht, dann muß daraus auf außerordentlich schwere Verbrechen geschlossen werden, deren sich die so Verurteilten schuldig gemacht haben.

Die Folgen der deutschen Fleischknappheit

Vorgehen gegen Fleisch

Aus Düsseldorf wird gemeldet: Auf Grund der verschiedenen Vorkommnisse auf den Viehmärkten des Bezirks hat der Präsident der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf einige Übermeister der Fleischereinnahmen mit sofortiger Wirkung beurlaubt. Verschiedene Agenten des Essener Viehmarktes hätten nach vorheriger Absprache mit den Käufern die Preise für Schlachtvieh entgegen den gesetzlichen Vorschriften eigenmächtig erhöht.

Der Polizeipräsident von Berlin teilt mit: „Gegen die von der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft festgesetzten Höchstpreise für Rinderhälften und Rindfleisch im Großhandel haben einige Berliner Großschlächter verstoßen. Sie haben von den Schlachtkörpern einen höheren als den erlaubten Preis verlangt. Zwei dieser Großschlächter sind von der Preisüberwachungsstelle mit empfindlichen Ordnungsstrafen belegt worden. In einem weiteren Falle ist einem Großschlächter wegen seiner Umverhandlungen gegen die festgesetzten Höchstpreise die Fortführung seines Betriebes mit sofortiger Wirkung untersagt worden.“

Eine Abhilfe wird von diesen Maßnahmen nicht erwartet werden können. Bei der zunehmenden Knappheit gehen die Schlächter, um für ihre Kunden Fleisch heranzufischen, ansetzend schon ziemlich allgemein zu Preisüberbittungen über. Keine Zwangsmaßnahmen werden darin Wandel schaffen können, sondern nur die Behebung der Knappheit.

Aus dem Dritten Reich

In München hat die Polizeidirektion angeordnet, daß jüdische Veranstaltungen von nun an nur noch in Sälen stattfinden dürfen, die Eigentum jüdischer Personen oder Vereine sind. Der jüdische Kulturbund, der bisher seine Theateraufführungen, Konzerte und Versammlungen im Münchener Museumsaal abhielt, verfügt jetzt über kein geeignetes Lokal mehr.

Für den Bereich des Landes Sachsen sind sämtliche Druckschriften des Betriebsamwalts Gustav Adolf Winter beschlagnahmt und eingezogen; Winter war, wie erinnerlich, in früheren Jahren öffentlich für die Aufwertung alter Tausendmarktscheine eingetreten.

Vom Landgericht Guben wurde ein bisher nicht vorbestrafter Angeklagter wegen „Verleumdung und übler Nachrede gegen den Kreisleiter und Oberbürgermeister Schmiede (Guben), die zugleich eine Verleumdung des Oberpräsidenten und Gauleiters Rube enthält“, zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt. Das Gericht erklärte, nur eine erhebliche Gefängnisstrafe sei geeignet, den immer wieder auftauchenden sinn- und halbsinnigen Klatschereien Einhalt zu gebieten. Nähere Mitteilungen darüber werden nicht gemacht.

Überfall auf Monte Carlo

ROMAN VON ERNST KLEIN

22. Fortsetzung

Die elektrische Uhr über dem Büroeingang zeigte an, um zehn Uhr zu schlagen. Von dem Trete et Quarante-Tisch, an dem er zugehört hatte, trat ein großer, schlank gewachsener Mann fort und stellte sich in die offene Tür zwischen den beiden Sälen. Er zündete sich eine Zigarette an. In derselben Minute klickte in dem einen wie in dem anderen Saal eine scharfe Kommandostimme:

„Hands up!“

Einen Moment lang Stille. Da und dort wurde gelacht. Das Publikum verstand im ersten Moment gar nicht, was los war. Da sah es sich aber umgeben von acht Mann, die Gasmasken trugen. Revolver glitzerten im Licht. Fest gestellten Hunderte von Schreien. Alles sprang auf. Frauen freifüßten, Männer fluchten. Ein Schuß krachte gegen die Decke. Im Nu war das Publikum in zwei Ecken gedrängt. Blitzschnell arbeiteten die Räuber. Sie gingen nicht ganz hart um, aber sie gebrauchten doch nicht übermäßig viel Gewalt. Augenblicklich kultivierte Räuber, die sich auf dem Parterre bewegen konnten.

Inzwischen unten. Die drei Herren, die im Büro sich um die Aufnahme beworben hatten, hielten den erschrockenen Beamten plötzlich die Revolver unter die Nase. Die Räume wurden sofort von ihnen besetzt. Der Mann, der sich oben im Spielraum die Zigarette angezündet hatte, erschien, wandte sich an den Direktor.

„Versuchen Sie den Tresor!“

„Nein Herr, das ist —“

„Never mind! Tun Sie, was ich Ihnen sage oder —“

Der ältliche Direktor fühlte, wie sich der Lauf eines Revolvers gegen seinen wohlgeordneten Bauch presste. Eine Minute später drehte er die Kombination an der Panzertür auf. Der Führer und zwei seiner Leute, die plötzlich, sein Mensch wurde wie, zwei große Handtaschen bereit hatten, füllten diese. Auch hier blitzschnelle, wohlorganisierte Arbeit. Im Nu war der Tresor ausgeräumt. Die Männer stürzten hinaus in den Eingang. Ein Pfiff schrillte. Aus dem Speisesaal, aus den Garderoberräumen rannten überall die Pöbel herbei, die die Gäste und die Beamten in Schach gehalten hatten. Von oben herunter stürzten die Mitglieder der Bande, die in den Speisefälen und in der Bar gearbeitet hatten. Hinaus auf die Straße! Mitten hinein in den Verkehr, der wie mit einem Aufeinandergerissen wurde! Straßenbahn, Autos, Express Cars, das wurde alles mit vorgehaltenen Revolver zum Stehen gebracht! Bahn frei hinunter zum Hofen —! Eine Kette von Banditen, die unbemerkt auf der Straße bereitgestanden hatte, bildete sich, deckte den Rückzug der anderen. Höllelärm. Vom Platz des Kasino her trafen Gendarmen. Aus dem Klub brach die Menge, schreiend, gellend, geflüchtend. Die Telefonleitung war zerstört gewesen. Oben auf der Treppe gestikulierten der Direktor freischend, purpurrot im Gesicht.

„Wir sind ihnen ausgefallen!“ brüllte Feldmann.

Er, Randall und Dreher waren noch vor den Gendarmen zur Stelle. Sie hatten auf dem Platz zwischen Kasino und Hotel de Paris gemartet. Auch sie kamen zu spät. Auch sie wurden von der plötzlich aufgetauchten Bande aufgehalten. Randall hob als der erste. Einer der Banditen stürzte. Jetzt wurde die Schießerei allgemein. Höllelärm! — — — Schlacht auf dem Boulevard bis hinunter nach Condamine. Schuß um Schuß — — —

Doch der Rückzug der Bande gelang. Die zwei großen Gleitboote nahmen sie auf, schossen hinaus, irrten durch den jähmalen Fahrenzgang durch — — — und plötzlich — — — Raus! Raus! Die Räuber waren wirklich up to date. Handwände verschluckten sie. Auf der Rolle des Hofens hielten Randall und Dreher, flüchtend, tobend — — —

„Wo ist Feldmann?“ rief der Engländer plötzlich.

„Im Gottes willen, es wird ihm doch nichts geschehen sein!“

Sie liefen über die Mauer zur Treppe zurück, suchten die ganze Straße ab, auf der noch der wilde Ansturm herrschte. Feldmann war und blieb verschwunden — — —

Der große Coup war gescheit. Die Banditen hatten an Schmutz und Bargeld in den Spielzälen über dreißig Millionen Franken und aus dem Tresor der Bank rund einhundertachtundzwanzig Millionen Franken erbeutet!

Die Welt stand Kopf!

Alarm ließ die ganze Stadt, angefangen von Genoa bis nach Gibraltar, hinunter. Auch auf der afrikanischen Seite brach wilde Aufregung los. Torpedoboot, U-Boote, Kreuzer, das alles machte sich auf die Jagd — dabei machte niemand, wie eigentlich das Bild ansah, das man fangen wollte.

Die beiden großen Gleitboote liefen mit allen ihren Antrieben vorwärts. Sie hatten sich unabhängig in Raum aufgelöst. Natürlich waren sofort Wachen auf der Suche liegenden Jachten abgestellt worden, ganz gleich, welche Flotte sie hielten und was sie gehörten. Im nächsten Augenblick waren die „Goldenen Wägen“ her, die sie am größten war und sich gerade abgab. Von dem übrigen Jacht-Geschwader gefolgt hatte. Französische Marineoffiziere, der Präfect von Monaco selbst, der auf einmal die Sache doch sehr tragisch nahm, Randall und Dreher führten in jedem Winkel der Mauer, eleganten Jagd herum. Aufmerksam wurden Märsch und Märsch gemacht, die nach den Schiffspapieren gesammelte Beute der Jagd waren, aus ihren Betten gezeigt. Die Offiziere und die Mannschaften einzeln abgefragt — — — Was machte die „Goldenen Wägen“ denn fröhlich wie alle anderen Jachten.

Randall hatte die Sterne vom Himmel herunter. „Ich bin überzeugt, die auf diesem Schiff hielten sind schon ein Teil entflohen. Daher in Frankreichs Namen hat Comarone möglich Geld zu einer Jagdflotte.“ „Wann das, Duffel, was mit aber am meisten ist?“ „Doch ich nicht auf der anderen Seite her! Das muß ein Staatsfeind sein, der die Geschichte angeht!“ „England müßte doch Abenteurer einzeln ein Deserteur haben.“ „Ich bin in diesem Moment noch davon, ein Seemanns-Menschen zu sein.“ „Und wo ist Feldmann?“ fragte Duffel.

Randall wurde sofort erregt. „Ob sie den am Ende mitgenommen haben? Als Geisel oder so etwas ähnliches?“

Auch zwei Tage waren die Behörden so flug mit vor-her. Raus zur, daß der beiden Boote verschwinden mochten, auch von den Banditen, die vor dem Schiffe des Sporting Clubs verhaftet gewesen waren, konnte keine Spur gefunden werden. Es herrschte nur der ganze Plan durchgeführt werden.

In einer der kleinen Bucht von Ajaccio, der Sardinien-Inselgruppe, lag das U-Boot hinter den Felsen versteckt. Es hatte seine Tanks mit Benzin, der dort herangebracht

war, und ging am Morgen wieder in See. Spanische Kreuzer und Torpedoboot waren auch hier auf der Nacht, aber das U-Boot, das an ihnen vorbeifuhr, trug die französische Flagge. Es wechselte auf der Höhe von Cap de Gata mit einem dort stationierten Torpedoboot-Verstärker Nachrichten über den Verbleib der Räuber. Der Spanier wußte nichts zu melden. Am offenen Tage durchfuhr das U-Boot dann die Straße von Gibraltar. Wie es der Brauch verlangt, grüßte seine Flagge dreimal die Fahne Großbritanniens, die auf dem Felsen Gibraltars wehte. Dann am Cap St. Vincent vorbei, nördlicher Kurs.

„Ich glaube, wir haben es geschafft!“ sagte Peter Simowitsch zu Jack, der in dem kleinen Krankenzimmer des Bootes, mit einer schweren Schußwunde in der Schulter, lag. „Etwas besseres konnte uns nicht passieren, als daß gerade die französischen U-Boote bei der Hand waren. Wenn Lüttke Graham pünktlich in, könnt ihr von heute in drei Tagen in London sein.“

Lüttke Graham sollte dem Plan gemäß auf der Höhe von Cap Finistere mit einem englischen Fährdampfer warten, der zu diesem Zweck gechartert war. Peter wußte noch nicht recht, ob er mit seiner Mannschaft gleichfalls auf das Boot überhebeln sollte oder nicht. Er stand wieder einmal auf den eisernen Planken seines geliebten Schiffes. Die hielten ihn fest. Seine alten Leute waren um ihn herum — das war so wie früher, da sie das Mittelmeer unfähig machten. Jäger und Gejagter zugleich. Jetzt wieder dasselbe. Wieder die herrliche Aufregung, die Spannung, der Kampf. Freude über das Gelingen. Das war ihm beinahe mehr als der ungesunde Schatz, den er in dem kleinen Geldschrank in seiner Kabine verwahrt hielt. Seeräuber! Er und sein Freund Schloß und seine Matrosen!

Schloß hatte das Boot, nachdem er alle Spuren hinter sich verwischt hatte, zu dem bezeichneten Rendezvous-Platz geführt. Dort hatte Peter mit der „Goldenen Wägen“ gewartet. Hinter dem viel größeren Schiff verdeckt, war das U-Boot dann an Monte Carlo herangekommen. Fast zur festgesetzten Stunde tauchte es empor, und zwar nur so weit, daß sein Vorderrumpf über Wasser lag. Die beiden Gleitboote waren unter dem Schuß der Rausschiffe an die Jagd herangekommen, und die ganze Gesellschaft war lautlos und mit militärischer Geschwindigkeit in das U-Boot gedrückt worden. Es gab einige Verwundete, die sich aber ohne Hilfe bewegen konnten. Nur Alverdale selbst lag auf einer Tragbahre. Seine Wunde war schwer. Des-

Interessantes vom Diamanten

Die kleinste Bräute der Welt

1828. Antwerpen, im Januar.

Eigentlich hieß die Stadt ja gar nicht Antwerpen, sondern sehr sachlich „Brabant-werpen“ (Brabantwerfen), weil irgend-einmal ein wilder Kriegermann einen toten Hund in die Schilde warf, was auf ihn selbst sehr tiefen Eindruck gemacht haben muß, wenn er darum die Stadt gründete. Und weil wir bei den Tieren sind: welche Beziehung Antwerpen zu den Felssteinen hat, kann der oberflächliche Reisende nicht feststellen, auch nicht, welche Beziehung zwischen Felssteinen und Diamanten herrscht. Es muß aber eine geben, denn die ganzen diamantenverarbeitenden Betriebe haben sich die Felsanstrasse zu ihrem Mittelpunkt gewählt, und damit zum Diamanten-Mittelpunkt der Welt gemacht. Denn im internationalen Handel steht in Bezug auf Diamanten Antwerpen, trotz Kriege, an erster Stelle.

Eine Armee arbeitet daran, die Rohdiamanten aus allen Gegenden der Welt nach Antwerpen zu bringen. Noch viel mehr Diamanten aber als nach Antwerpen gelangen, kommen nicht hin, weil sie in den Tresoren der Stadtkasse liegen bleiben, damit der Kurs fest bleibe. Diamanten sind eben selbst zu geschätzten Preisen viel zu teuer, als daß man mit ihnen umzugehen könnte, wie mit brasilianischem Kaffee, schwarzem und Diamant ausgezeichnet Straut.

Und was die Armee herbeischafft, die an der Produktion beteiligt ist, was von einer Bräute verarbeitet werden, die die kleinste der Welt ist! Was heißt der köstliche Diamant, wenn er nicht gespalten ist? In ganz Antwerpen sind es 50 Menschen, die die Arbeit des Spaltens leisten. In Antwerpen, dem zweiten Zentrum, mag es, sehr hoch gerechnet, weitere 50 geben — hundert Menschen demnach, die den kostbarsten Verfall der Welt verarbeiten.

Das Spalten von Diamanten ist kein Gewerbe; es ist eine Kunst. Denn, was sich an ihr erlernen läßt, das macht noch lange nicht den Spalter. — Der Diamant ist wie ein Ei. Er hat Sprünge, Risse, Ringe, die ihn im Wert herabsinken, welche man nicht die ganz reinen Stücke heraus. Diese sind oft unerschwinglich klein, wenn man das Gewicht des Rohdiamanten ansieht, aber auch entsetzlich wertvoll. Das einem großen Bräute entziehen drei, vier, fünf kleine Stücke, keine Ringe, und der Rest ist Götterstaub, zu einem schlechten Schmuckstück.

Einen Spalter bei der Arbeit zu sehen, ist das reinste Vergnügen. Sein Gewerbe ist das sauberste der Welt, und man kann ihm keine Behauptung glauben, daß er auch im Endergebnis unrein ist. — Der Spalter steht sich diesen feinsten Schmuckstücken, die der Diamant werden soll, mit feiner Ruhe an, eventuell mit einer herrenlosigen Abblende und auch noch, und bei dieser reinen Betrachtung hat er seinen Plan schon gefaßt, wenn es sich nicht um wirklich wertvolle Stücke handelt. Dann weiß der Spalter, in welcher Tiefe die Risse liegen, wie, nach wasserfesten werden muß, um ein möglichst gutes und großes Stück zu haben.

Das weinere ist nicht erlaubt: Einsetzen in einem Stiel, ein kleines Schmuckstück, das mit einem zweiten Verfall, in dessen Spitze ebenfalls ein Diamant ist (Diamant kann nur mit Diamant eingegossen werden); eine kleine Ringe in einfallen, in die man ein kleiner Schmuckstück wird — ein leichter Schmuck, und wenn der Spalter unvorsichtig war, so ist viel Geld verloren gegangen!

Einige Männer im ganz Antwerpen leisten diese Arbeit. Landstättler. Die Sommerzeit wird heute schon mit der Maschine gemacht, anderen Sägen, die sich durch das einfache Mineral mit Geknagel 10 schneiden. — Die wirklich großen Schmuckstücke werden von Arbeitern gemacht, die selten

halb fuhr Peter Simowitsch auch mit allem, was die Antoren seines Bootes hergeben wollten.

Alverdale war unruhig wie noch nie. Sein einziger Gedanke galt den beiden Frauen, die er in Haffords Gewalt hatte.

„Ich hab' dir noch nichts gesagt, Peter“, meinte er endlich zu dem Freunde. „Ich wollte dich nicht ablenken, aber jetzt muß ich mit der Wahrheit heraus. Daisy und Lucy sind von Hafford entführt worden. Lucy drohte mit der Anzeige —“ Halb im Fieber, oft nach Worten suchend, berichtete er.

Der Dalmatiner wurde wild. „Ich schick' den Kerl über den Haufen!“

„Damit ist uns nicht gedient, Peter. Er hat uns jetzt in der Gewalt. Glaubst du denn bestimmt, daß man uns nicht abfangen kann, bevor wir Graham erreichen?“

„Wenn sie uns hätten fangen wollen, hätten sie das drüber machen müssen.“ Er wies mit dem Daumen über die Schulter in östlicher Richtung. Drüben! Die Welt stand noch immer Kopf!

Alverdale lag einen Moment, ohne ein Wort zu sprechen. Um seinen Mund wieder das nervöse Zucken. Die Wunde schmerzte, da sie trotz aller Vorsicht doch nicht sorgfältig genug behandelt werden konnte. Doch mehr als die Wunde peinigte ihn die Angst um Daisy und Lucy. Er war sich im klaren darüber, daß hier in seinem Plan ein Loch entstanden war, das alles gefährdete.

„Kannst du Hafford nicht eine Depesche schicken, daß die Sache geglättet ist?“ fragte er endlich. „Ich weiß seine Geheimadresse in London.“

„Er wird es aus den Zeitungen sehen. Ich selbst kann mit ihm nicht sprechen, zu gefährlich! Du kannst dir ja denken, daß man unsere Nachricht sofort abfangen wird. Dann adieu! Ist denn Hafford wirklich so ein Schurke? Schließlich werden doch bei ihm zwei Frauen sicher sein —“

„Ich traue ihm alles zu. Er ist imstande und jetzt uns jetzt das Messer an die Kehle, läßt sich die Herausgabe seiner Geiseln teuer bezahlen.“

„Meinst du?“ Auch Peter grübelte jetzt und sann. War nichts Erreuliches, was ihm durch den Kopf ging. „Nun, die Hauptsache ist, daß Daisy und die andere — wie heißt sie? — Lucy wieder frei werden. Den Duden hat er ja auch? Verfluchter Hund!“

Es klopfte. „Herein!“ rief Peter.

Ein mittelgroßer, unterkelter Mann schob sich mit freudlichem Lächeln in den kleinen Raum. Peter hatte ihn schon stützig unter den Deuten gesehen, die mit dem Gleitboot an Bord gekommen waren. Fast aber schaute den Fremden überrascht an. Er bekam ihn zum ersten Male unter die Augen.

„Was wollen Sie?“ fragte Peter.

„Mit den beiden Herren sprechen. Es ist jetzt eine günstige Gelegenheit.“

Mühselig richtete sich Alverdale halb und halb in seinen Rücken auf. „Wer sind Sie?“

„Ich bin Doktor Feldmann, Kriminalkommissar des Berliner Polizeipräsidiums.“

Feldmann zog die Tür hinter sich zu und trat, immer liebenswürdig lächelnd, an das schmale Bett Alverdales. (Fortsetzung folgt.)

vor. Wenn ein Riesendiamant gefunden wird, wird wochenlang beraten, wie er gespalten werden soll. Und als der größte Diamant der Welt gefunden wurde, der heute der englischen Krone gehört, wurden der Schleifer und Spalter, der den Auftrag bekam, für Wochen in einem Tresor eingesperrt, und ebenso bewacht, wie der Diamant selbst.

Der gespaltene Diamant wird später, irgendwann geschliffen; der ungeschliffene kommt ebenso in den Handel, wie der nur vorgegeschliffene. Der Handel spielt sich in vier Börsen ab, die nebeneinander in der Pelicaanstraat liegen und Unbefugten ebenso unzugänglich sind, wie die berühmten Tresore, die zu jeder Börse gehören, und in denen die Agenten und Händler ihre kostbaren Schätze verwahren.

Sind die Diamanten nicht im Tresor, so befinden sie sich, fast unauffällig in der Tasche. Ein phantastischer Anblick, folgt ein Courtier, für gewöhnlich gar kein reicher Mann, wenn er eine dicke Brieftasche zieht, in der viele gefaltete Seidenpapiere stecken, jedes nach einem geheimnisvollen, aber feststehenden Ritus geknüpft, der nie geändert wird. Sie enthalten die Seidenpapiere, eines nach dem anderen: hier ist der weiße Kristallstein, kleinste geschliffene Steine; dort größere, da noch kleinere, Christbaumstaud von hohem Wert. Auch farbige Diamanten, vom einfachen Grau bis zum Goldgelb, bis zu tiefem Schwarz werden gehandelt: Industrieware, sagen sie wegwerfend. Die berühmten, rein-schwarzen Diamanten, kommen sehr selten vor. Der kleine schwarze Diamant ist gute Ware: keine Rohdiamante kann ihn entbehren, denn er allein kann den härtesten Fels zerreißen. Und es ist immer noch billiger, mit Diamanten zu bohren, als mit Hartstahl, der schnell stumpf wird.

Fünfundzwanzig Männer klopfen auf Millionenbüchern herum. Sie selbst sind nicht reich. In den Jahren guter Konjunktur konnte ein Spalter 2000–3000 belgische Franken pro Woche verdienen, aber diese Zeiten sind nun lange vorbei. Im Laufe eines Jahres wechselt ein guter Spalter zehn- bis fünfzehnmal seinen Arbeitgeber. Aber man kennt einander, und jeder Spalter weiß genau, welches Atelier im Augenblick Arbeit zu vergeben hat. Aber heute, auf der Höhe der Arbeitslosigkeit gibt es Pausen, die monatelang dauern können. „C'est la crise“ — würden die Spalter sagen, wenn sie französisch könnten. Aber in der Mehrzahl muß man sich des Deutschen oder des Holländischen bedienen, um sich in dieser kleinsten Bräute der Welt zu verständigen.

Rene Maria Pailhard.

Der Mann, der vier Jahre schlief

Ein Mann namens Victor Cleane in Kent ist nach einem vierjährigen, fast totenähnlichen Schlaf erwacht und in sein Heim zurückgekehrt. Cleane war während des Weltkrieges bei einem der letzten Kämpfe verhaftet worden. Einige Zeit nach seiner Heimkehr hielten sich Ermüdungserscheinungen bei ihm ein, die ihn die Ärzte nicht zu erklären wußten. Witten in seiner Tätigkeit schlief Cleane plötzlich ein und konnte erst nach Stundenlangen Bemühungen wachgerufen werden. Vor vier Jahren brachte man ihn ins Krankenhaus. Die Ärzte erwarteten täglich seinen Tod, doch blieb Cleane wider Erwarten am Leben und wurde künftighin ernährt. Vor einigen Tagen erwachte er plötzlich wieder, sprach mit feiner Umgebung, als ob er keine vier Jahre ununterbrochen geschlafen hätte. Auch als seine Gattin zu ihm kam, erkannte er sie sofort. An seine beiden Kinder im Alter von sechs und acht Jahren erinnerte er sich aber nicht mehr.

„Kraftlos“ in Kroatien abgeführt. Nach einer Meldung des „Zentralblatt“ aus Casablanca ist bei Mar-talle ein Kraftwagen in einen Abgrund gestürzt. Acht Eingeborene wurden getötet und weitere 17 mehr oder weniger schwer verletzt.

Die Rettungstat der „Castellon“

Der Dampfer „Castellon“ der Reederei Robert M. Sloman junior, Hamburg, kehrte Mittwoch früh mit den 10 geretteten Besatzungsmitgliedern der am 5. Januar bei Kap Finisterre untergegangenen spanischen Dampfers „Biscaya“ an Bord in den Heimathafen zurück.

Kapitän Nielsen schilderte die Rettungstat seiner Besatzung. Wie ein Mann, so sagte der Kapitän, habe sich die ganze Schiffsbesatzung freiwillig zur Teilnahme an der Rettungsaktion gemeldet. Die „Castellon“, die sich mit einer Fruchtladung an Bord auf der Heimfahrt von Cartagena befand, sichtete am Sonntag, dem 5. Januar, gegen 10 Uhr, etwa 10 Meilen südlich von Kap Finisterre den Dampfer „Biscaya“, der sehr starke Schlagseite hatte. Flaggensignale gaben bekannt, daß sich das Schiff in höchster Seesnot befand. Der deutsche Dampfer drehte darauf sofort bei. Wie die Geretteten später berichteten, hatte die „Biscaya“ bereits sechs Stunden bei Südweststurm im Kampf mit den Wellen gekämpft und begann zu sinken.

Die Besatzung hatte schon Schwimmwesten angelegt und versuchte, ein Rettungsboot auszufahren, was jedoch bei den hochgehenden Wellen und der starken Neigung des Schiffes bis zu 40 Grad nicht gelang.

Kapitän Nielsen ließ nun ein Rettungsboot klarmachen, das nur unter großen Schwierigkeiten zu Wasser gebracht werden konnte. Trotz aller Bemühungen gelang es der sechsköpfigen Besatzung des Rettungsbootes nicht, längsseits der „Biscaya“ zu gehen, da fortgesetzt neue Böen in Windstärke 8–10 auftraten.

Die Besatzung des Rettungsbootes gab schließlich den spanischen Seeleuten zu verstehen, über Bord zu springen, um so ihre Rettung zu ermöglichen.

Es war die einzige Möglichkeit zur Rettung, da das Boot der „Castellon“ dauernd in Gefahr schwebte, beim Sinken der „Biscaya“ vom Strudel mit in die Tiefe gerissen zu werden. Nach und nach konnten so sechs Mann von dem Rettungsboot aufgenommen werden. Es begann nun die Rückfahrt zur „Castellon“, die inzwischen fortgesetzt Del auf die hochgehenden Wellen pumpte. Nachdem das Rettungsboot die sechs völlig erschöpften Spanier auf dem Dampfer abgesetzt hatte, ließ es wieder ab, und es gelang, bei der zweiten Bergungsfahrt weitere drei Spanier zu retten. Großes Glück hatte ein Besatzungsmitglied der „Biscaya“, das gleich zu Beginn des Rettungswerkes von der „Castellon“ aus der tobenden Flut geborgen werden konnte. Die Zahl der von dem deutschen Dampfer Geretteten beträgt somit 10.

Inzwischen waren auch der eiländische Dampfer „Minna“ und der englische Dampfer „Almazona“ an der Unfallstelle angelangt. Nach dreistündigen Bemühungen ging die „Biscaya“ unter.

Dem eiländischen Dampfer gelang es, aus den Trümmern noch weitere fünf Besatzungsmitglieder zu bergen.

Zwei Mann jedoch, darunter der Kapitän, wurden mit in die Tiefe gerissen. Die „Castellon“ kreiste nach dem Untergang des Schiffes noch eine halbe Stunde, um die Verunglückten möglicherweise noch bergen zu können. Die Suche blieb jedoch ergebnislos. Nach Aussagen der Geretteten hatte die „Biscaya“ eine Maistladung an Bord und war von Bilbao nach Palma de Mallorca unterwegs. Man vermutet, daß sich die Ladung des Schiffes infolge des stürmischen Seeganges verlagert hat und dadurch die starke Schlagseite herbeiführte.

Die Rettungsmannschaft setzte sich wie folgt zusammen: 1. Offizier Jahnke, 2. Offizier Jhns, Matrose Schmidt, Matrose Kripke, Heizer Latell und Trimmer Boehme. Bei der zweiten Rettungsfahrt traten an die Stelle von Latell und Boehme der 4. Ingenieur Vahr und der Trimmer Doepper.

Der Raubmord an der Oberstweiber Peters

10 Jahre Gefängnis für einen Siebzehnjährigen

Vor dem Großen Jugendgericht beim Amtsgericht Weistheim begann am Donnerstagvormittag in nichtöffentlicher Sitzung die Verhandlung gegen den wegen Raubmordes angeklagten 17-jährigen Jesco von Spingier aus Krefeld, der am 31. März 1935 in einer Garmischer Pension die 53-jährige Oberstweiber Katharina Peters aus Berlin ermordet und beraubt hat.

Eifersucht . . .

Von Erich P. Darg

Er steht am Fenster und hat seine Hände in den Hosentaschen vergraben. Seine Stirn ist in böse Falten gelegt. Um seinen Mund spielt es von Trost und Schmerz. (Er merkt gar nicht, daß seine Haltung theatralisch wirkt).

„Ich will jetzt endlich wissen, wo du heute nachmittag gewesen bist!“

Sie senkt den Blick und kann dabei nur mit Mühe ein Lächeln unterdrücken, das, wie sie weiß, im Augenblick nicht angebracht wäre . . .

„Wo bist du gewesen?“

„Warum willst du das wissen?“

„Ich will es wissen!“

Sie zieht die Schultern hoch. —

Schweigen. —

„Na . . .?“

Sie hebt den Blick. In ihren Augen glitzert Spott: „Bist du eifersüchtig? Siehst du, bist du so sehr eifersüchtig?“

„Ja?“ Er dreht sich um und lacht gezwungen. „Ja? Keine Spur!“

„Selbst?“ — „Ja, sag sie leise.“

„Was ist selbst?“

„daß dein Eifersüchtiger zugeben will, eifersüchtig zu sein . . .“

„Aber Siehst du?“ — er kommt auf sie zu — „aber Siehst du, ich bin bestimmt nicht eifersüchtig!“ Er legt ärtlich seinen Arm um sie. Sie schmiegt sich an ihn und küßt ihn . . .

„Sag mir doch, wo du heute nachmittag gewesen bist!“

Sie läßt sich aus seiner Umarmung. Sein Gesicht verzieht sich ärtlich, als er ihr Rückweichen spürt. Eine rauere Wange zwischen den beiden auf. Alle Zärtlichkeit ist verweht. —

„Hast du mich nicht mehr lieb?“ — Seine Stimme klingt, als verschlucke er sich daran.

„Doch . . .!“

Sie denkt dieses „Doch“ leise — „Sie hat mich nicht mehr lieb!“ denkt er. „Du quälst mich, Marianne!“ sagt er.

„Ich quäle dich?“

„Ja. — Bist du mir nicht jagen, wo du heute nachmittag gewesen bist . . .?“

Spingier, der nach Garmisch gekommen war, um über die Grenze zu gelangen, erklärte, er habe aus Geldmangel beschlossen, die Oberstweiber nach dem Mittagessen in ihrem Pensionsszimmer zu erwürgen. Im Verlaufe eines belanglosen Gesprächs habe er die Schwelger plötzlich an den Hals gepackt und erdrosselt. Er habe dann aber nur 1,50 RM. gefunden. Die Wertgegenstände der Ermordeten verkaufte der Mörder dann in München und fuhr von dort nach Berchtesgaden, wo er einige Tage später bei einer Fremdenkontrolle in einer Pension festgenommen werden konnte.

Das Urteil lautete auf 10 Jahre Gefängnis.

Die 400 km-Geschwindigkeitsgrenze überschritten

Heinkel „HE 111“ — Höchstgeschwindigkeit 410 Kilometer-Stunden

Zum 10-jährigen Bestehen der Deutschen Luftwaffe hat Dr. Ernst Heinkel der deutschen Verkehrsflugfahrt ein in seinem Rostocker Werk erbautes neues Schnellverkehrsflugzeug, die Heinkel „HE 111“ zur Verfügung gestellt, die einen ganz bedeutenden Geschwindigkeitsfortschritt bringen wird. Gegenüber dem Hfluggzeug „HE 70“, das mit vier Flugmotoren eine Höchstgeschwindigkeit von 377 Stundenkilometern erreicht, wird mit der neuen „HE 111“ der Deutschen Luftwaffe ein Flugzeug übergeben, das mit 10 Flugmotoren und Spornradtrieb einstmals die 400-Kilometer-Geschwindigkeitsgrenze überschreitet. Damit wird Deutschland in dieser Größenklasse das schnellste Verkehrsflugzeug der Welt besitzen.

Die „HE 111“, deren Entwurf von der Deutschen Luftwaffe angeregt worden ist, weil die bis heute von mehrmotorigen Flugzeugen erreichten Reisegeschwindigkeiten auf lange Sicht unzureichend sind, ist, wie die früheren Schnellflugzeuge des Werkes, ebenfalls als Tiefdecker mit völlig glatter Außenhaut aus Leichtmetall gebaut. Das Fahrgerüst und das Spornrad sind einziehbar. Das Innere des Flugzeugumpfes bietet Raum für 10 Passagiere in zwei Abteilen, so daß eine Unterteilung in „Raucher“ und „Nicht-raucher“ möglich ist.

Neuschnee im Schwarzwald

Ende des Schneetages — Frost auf den Höhen

Wie aus Schönbühl im Schwarzwald gemeldet wird, ist im Gebirge das bisherige Schneetage von starken Schneefällen abgelöst worden. Es ist sogar schon wieder eine Neuschneedecke von 10 Zentimeter entstanden. Die starken Schneefälle dauern an. Es schneit bis in Gebirgslagen von 850 Metern herab. In den Höhenlagen ist leichter Frost zu verzeichnen.

Große Fischfänge an der norwegischen Küste

Seelachs und Kabeljau

Zahlreiche deutsche Fischdampfer bringen von den Fischgründen, vor allem von der norwegischen Küste, außerordentlich große Fänge. Die Anlandungen bestehen überwiegend aus Seelachs und Kabeljau.

Drei Knaben im Eis eingebrochen und ertrunken

In der Stadtrandfiedlung Wallenbud bei Billingen (Schwarzwald) ereignete sich am Mittwochnachmittag ein schreckliches Unglück. Drei Knaben im Alter von 6 und 7 Jahren, darunter zwei Brüder, hatten sich auf den mit einer dünnen Eisschicht bedeckten Brandweiher begeben, wo sie plötzlich einbrachen und sofort untergingen. Obwohl die Bergung sofort vorgenommen wurde, waren Wiederbelebungsbemühungen bei allen drei Knaben erfolglos.

Kunstschiffe auf dem Meeresgrunde. Aus Genua wird gemeldet: Der Dampfer „Artiglio“, der speziell für die Hebung untergegangener Schiffe eingerichtet ist, läuft nach Porto Longone auf der Insel Elba aus, um zu versuchen, die im 18. Jahrhundert mit dem französischen Schiff „Polux“ in der Tiefe des Meeres verschwundenen Kunstschiffe zu heben. Unterwegs wird der „Artiglio“ bei Camogli unweit von Genua Ausrüstung nehmen, um eine Ladung Seider zu bergen, die zum Dampfer „Washington“ gehört, der bei Porto Fino untergegangen ist.

„Wenn du es nun durchaus wissen willst: ich war im Stadtpark!“ Sie ist jetzt ernstlich ungehalten.

„Im, — im Stadtpark warst du . . .“

„Ja, im Stadtpark!“

„Warst du allein?“

Schweigen. —

„Mit wem warst du zusammen?“ Er beugt sich auf die Lippen.

Sie beobachtet ihn verstohlen, wie er so das steht, sichtbar an seinem Groll leidend. Sie hustet, um das aufsteigende Lachen zu verbergen.

„Mit wem warst du zusammen?“

Sie wirft trotzig den Kopf zurück: — „Mit Georg!“

Er steht betroffen. Trauer überkommt ihn, Trauer und Mut.

„Also Georg, ausgerechnet Georg . . .“, denkt er. „Da ist mal wieder zu sehen, wonach Frauen die Männer bewerten!“ Georg . . . der so abfälschend lächelt — mit dem betrugt sie mich . . . Bitterkeit, Enttäuschung, Gefährlichkeit durch seinen seinen Schmerz. Seine Eitelkeit ist getroffen — er ist eben eifersüchtig . . .

Sie mußert einoriglich sein Gesicht. Und sie ist stolz. Nicht, weil Georg sich um sie bemüht (Georg ist ihr vollkommen gleichgültig; sie verabscheut ihn) — sie freut sich, daß es Hans, ihrem Mann, nahegeht, wenn ein anderer Mann um sie wirbt! Sie freut sich über die Eifersucht ihres Mannes, die sie als untrügliches Zeichen einer tiefen und starken Liebe wertet. —

„Ich danke dir, daß du mir die Wahrheit gesagt hast!“ Seine Stimme zittert. „Ich bin nicht etwa eifersüchtig — wie du annimmst —, ich kann es nur nicht ertragen, belogen zu werden . . .!“

„Siehst du?“ Sie lächelt auf ihn zu.

Er wendet sich ab. Er steht mit schlaff herunterhängenden Armen. Sein Mund ist traurig. Seine Lippen sind kalt.

„Siehst du?“ sagt sie wieder. Tränen kommen in ihre Augen.

Er rührt sich nicht. Unten auf der Straße spielt eine Drechorgel. Die kitzliche Melodie berührt ihn stark. Gedanken flattern in ihm auf, Erinnerungen — Enttäugung und Müdigkeit überkommen ihn . . .

Sie geht hinaus. Laut weinend.

Er harret ihr nach. Dann läuft er hinterher und ruft: Marianne . . . Siehst du . . . sei mir doch wieder gut! Ich hab' dich doch so sehr lieb. Marianne! . . .

Finnlands Ski-Ausscheidungen in Gorkamo

18-Kilometer-Lauf bei 29 Grad Kälte

Bei geradezu sibirischer Kälte — es wurden 29 Minusgrade gemessen — begannen am Donnerstag in Gorkamo Finnlands Ski-Ausscheidungen für Garmisch-Partenkirchen mit dem 18-Kilometer-Langlauf, zu dem sich 34 Mann einfanden. Die Kälte machte allen Teilnehmern stark zu schaffen, und es gab daher auch einige Überraschungen. Die beste Zeit erzielte Sulo Marmela, der im vergangenen Jahr in Garmisch-Partenkirchen deutscher 18-Kilometer-Meister wurde, mit 1:12:50. Auf dem zweiten Platz landete ziemlich unerwartet ein neuer Mann, J. Jalkanen, in 1:13:15. Dritter wurde M. Lähde in 1:13:40 vor Klaes Karppinen (1:14:32) und L. Dinonen (1:15:44). Der mit Startnummer 27 ins Rennen gegangene Marmela überholte Jalkanen wie Kalle Heikkinen, M. Lappalainen, der mit 1:18:20 nur Zwölfter wurde, und D. Karppinen. Sofort nach Beendigung des Laufes gab der finnische Skiverband seine 18-Kilometer-Läufer für Garmisch-Partenkirchen bekannt. Es sind dies die ersten vier: Sulo Marmela, J. Jalkanen, M. Lähde und Klaes Karppinen. Die Aufstellung der Staffelländer und Ersatzleute erfolgt erst am Sonntag nach der Austragung des 50-Kilometer-Dauerlaufes.

Eishockeyturnier ohne Finnländer

Das finnische Olympische Komitee beschloß am Donnerstag, nun doch keine Eishockeymannschaft nach Garmisch-Partenkirchen zu entsenden. Infolgedessen werden in Garmisch-Partenkirchen nunmehr vier Gruppen zu je vier Mannschaften gebildet werden können.

Polens Olympia-Eishockeymannschaft

Staatsanwalt Dr. Kulski, der im polnischen Eishockey-Verband für die Aufstellung der Nationalmannschaften verantwortlich ist, hat 14 Spieler bekanntgegeben, die Polen beim Olympischen Eishockeyturnier in Garmisch-Partenkirchen vertreten sollen. Die einzelnen Mannschaftspossessionen wurden wie folgt besetzt: Tor: Stogowski, Przedziecki; Verteidiger: Lubowicz, Stogowski I, Lemislo, Raspraj; Stürmer: Volkowski, Marchewski, Kowalski, Stupnicki, Zielinski, Slowacki, Krul, Marterfi.

Europameisterschaften im Kunstlaufen

Erste Nennungen

Nachdem die vorjährigen Europameister Mari Herber-Ernst Baier, Sonja Henie und Karl Schäfer mitgeteilt haben, daß sie ihre Titel in Berlin bei den Europameisterschaften vom 24. bis 26. Januar verteidigen werden, sind auch schon die ersten „Heranforderer“ mit ihren Nennungen hervorgetreten. Kanada nannte für die Männer, Frauen- und Paarlauf-Meisterschaft je einen bzw. zwei Teilnehmer. Aus Japan erscheint die 11-jährige Yuda, auch Belgien hat sich mit Rielotte Landbeck, zwei anderen Läuferinnen und zwei Läufern eintragen lassen, und ebenso dürfte England mit einem großen Aufgebot im Sportpalast erscheinen. Auch Amerika-Kunstläufer sind schon unterwegs und werden in allen drei Wettbewerben antreten.

Neuer Gewichtheber-Weltrekord

In Venedig, dem Trainingslager der deutschen Olympia-Gewichtheber, warbete der Münchner Febergewichtheber Wölbert mit einem neuen Weltrekord auf. Im beidarmigen Drücken brachte er 95,5 Kg. zur Höchstrecke.

Internationaler Bogeing

Oskar Hummer, Frankreichs Meister im Leichtgewicht, verteidigte in Lyon seinen Titel mit einem Punktsieg über 12 Runden gegen seinen Herausforderer Tassin mit Erfolg.

Oleto Locatelli, der frühere Europameister im Leichtgewicht, kam in Amerika zu seinem neuen Erfolge. In Jersey City schlug der Italiener den wenig bekannten Amerikaner Rinfella in der dritten Runde entscheidend.

Saltschwerenwichtsmeister Witt (Kiel) kämpft am 24. Januar in Berlin. Über seinen Gegner ist bisher noch nichts bekannt.

15. Sternfahrt nach Monte Carlo

Am 25. Januar beginnt die 15. Sternfahrt nach Monte Carlo. Aus allen Teilen Europas werden sich rund 110 Teilnehmer auf den beschwerlichen Weg machen, der sie durch Schnee und Eis, über Alpen und Meeresarme nach der sonnigen Riviera führen wird. Je nach den zu erwartenden Schwierigkeiten wurde die Zahl der zu erreichenden Stützpunkte für jeden Startort anders festgelegt. Die Höchstzahl von 500 können die 22 Fahrer erreichen, die sich Athen als Ausgangspunkt gewählt haben. 503 bringen Tallinn und Budapest ein und 501 sind für Staliten festgelegt, obwohl es sich bei dieser Route über Straburg-Dijon (4100 Kilometer) um die längste von allen handelt, die sich auch der deutsche W.M.-Fahrer Künke ausgesucht hat. Estlands Hauptstadt, Tallinn, wird die größte Zahl von Teilnehmern am Start vereinen; insgesamt 27 werden sich von dort aus auf die 4000 Kilometer lange Reise über Kaunas-Warschau-Berlin-Brüssel nach Monte Carlo begeben, darunter die Deutschen Macher (D.A.S.) und Goergel-Lenthoff (Sams). 22 Fahrer starten in Athen, 16 in John O'Groats und neun in Ulmea. Die übrigen Teilnehmer verteilen sich auf folgende Startplätze: Stavanger 501 P., 3700 Kilometer (8); Amsterdam 475 P., 1500 Kilometer (8); Budapest 503 P., 3900 Kilometer (7); Valencia 495 P., 2900 Kilometer (6); Neapel 498 P., 3300 Kilometer (1); Glasgow 487 P., 2700 Kilometer (1); Berlin 490 P., 2100 Kilometer (1 Fahrzeug).

Keine deutschen Traber im Amerika-Preis

Der wertvolle Amerika-Preis am 19. Januar auf der Pariser Trabrennbahn von Vincennes wird in diesem Jahre keine Pferde aus deutschen Ställen am Start sehen, nachdem 1935 nach der besten Amerikaner Ställe für die besten amerikanischen Amerikaner Musketone wird bestimmt aus Italien entsandt und damit ist zugleich der Favorit gegeben.

Bereits-Fünftkämpfe im Kunstturnen. Der zwischen dem Turn- und Gymnastikverein und der Turngemeinde Danzig vereinbarte Fünftkampf im Kunstturnen wird am 19. Januar zum Austrag kommen. Jeder Verein stellt 10 Turner, von denen die ersten neun gewertet werden. Der Wettkampf umfasst Reckturnen, Barrenturnen, Pferdturnen, Turnen an den Ringen und Kunstfreibungen.

Ein internationales Ringerturnier wird im Februar in Berlin durchgeführt, das in erster Linie der Olympia-Vorbereitung unserer Vertreter dienen soll. Schwedische und finnische Amateure werden die Gegner abgeben. Die Vorkämpfe finden am 5. und 6. Februar statt, die Entscheidungen am 9. Februar.

Generierung und Einzelhandelsumsatz

Erhöhung im Lebensmittelgewerbe — Durch Preissteigerungen verursacht

Der Bericht der deutschen Forschungsstelle des Handels über die Entwicklung der Einzelhandelsumsätze im November zeigt ein weiteres preismäßiges Ansteigen der Lebensmittelumsätze. Im Oktober lagen die Umsätze der Lebensmittelgeschäfte 11 Prozent über Vorkriegshöhe, im November erreichten sie vollends den Rekord eines 18prozentigen Zuwachses gegenüber dem Vorjahr. Verglichen mit 1933 errechnet sich ein Umsatzzuwachs von 31,8 Prozent, also beinahe ein Drittel. Dieses Anwachsen der Lebensmittelumsätze ist angesichts der in Deutschland herrschenden Teuerung leicht erklärlich. Interessant ist aber die Reaktion der deutschen Zeitungen auf diese Feststellungen; denn wenn man den wahren, in der Teuerung bestehenden Grund für diese Erscheinungen angeben würde, dann würde man damit zugleich geben, daß die deutsche Lebenshaltungstatistik, die gegenüber November 1933 nur eine Preissteigerung um 2,4 und gegen November 1934 eine solche von 0,3 Prozent ausweist, der wirklichen Preisbewegung auf dem Lebensmittelmarkt, die sich auch zu einem Teil abseits der offiziellen Höchstpreise im Wege des Schleichhandels abspielt, nicht Rechnung trägt. Die „Frankfurter Zeitung“, die im Oktober noch auf diesen Umstand hinwies, ist anscheinend jetzt stark zurückgepfiffen worden. Denn bei der Besprechung der Novemberumsätze führt sie ein wahres Gierlitz an, nur um nicht den in der Teuerung liegenden wahren Grund der Steigerung der Lebensmittelumsätze erwähnen zu müssen. Sie unterläßt in sehr langen Ausführungen, ob die vom Lebensmittelindex erfaßten Nahrungsmittel sich mit den vom Einzelhandel umgesetzten decken, ob die von der Einzelhandelsstatistik erfaßten Geschäfte als repräsentativ für den ganzen Einzelhandel anzusehen sind, ob die Statistik nicht vorwiegend einen Top besserer Geschäfte erfaßt, bei denen die Nahrungsgüter gehobener Qualität überwiegen, die für den Massenkonsum weniger in Frage kommen und bei denen daher der Preisentwicklung geringere Schranken gezogen waren, um allerdings dann angeblich zu mühen, daß Ziffern für die von der Forschungsstelle erfaßten kleineren Geschäfte kaum eine Abweichung von dem Gesamtburchschnitt erkennen lassen. Allerdings in der allervorstufigsten Form schneidet die „Frankfurter Zeitung“ dann doch die Preisfrage an, wenn sie schreibt: „Wir haben fälschlich die Frage gestellt, ob sich die zur Verteilung an die plötzlich gewerbliche Bevölkerung zur Verfügung stehenden Lebensmittelmenge aus deutscher Produktion und aus der Einfuhr von Nahrungs- und Genussmitteln tatsächlich in einem derartigen Ausmaß erhöht haben können.“ Denn daß das nicht eingetreten ist, weiß jede Hausfrau in Deutschland. Und jede Hausfrau in Deutschland weiß auch, daß die Umsatzvermehrung fast nur auf Preissteigerungen beruht. Der Kurswechsel der „Frankfurter Zeitung“ seit dem Oktoberbericht zeigt aber jedenfalls, daß der größte Wert darauf gelegt wird, aus propagandistischen Rücksichten diese Entwertung zu vertuschen.

Aus den weiteren Feststellungen der Einzelhandelsstatistik ist hervorzugehen, daß die Indexziffer für die Gesamtsummiß der Einzelhandels im November um — entscheidend beeinflusst durch den erwähnten 18 prozentigen Zuwachs der Lebensmittelsummiß — auf 104 gegen 101 im Oktober steht. Verglichen mit 1933 errechnet sich ein Umsatzzuwachs von 17 Prozent. Die Zeitsummiß blieben auch im November um 4 Prozent hinter dem Stand des Vorjahres zurück, trotz der auch nach der offiziellen Statistik zu verzeichnenden Preissteigerung um rund 4 Prozent. Auch die Schuhwarensammiß bleiben unter Vorjahresstand; hier wird auch der Stand vom November 1933 noch nicht einmal erreicht. Bei den Bekleidungsammiß hält die „Frankfurter Zeitung“ die Frage für wichtig, ob in den Unterlagen der Statistik das Verhältnis zwischen armen und reicheren Schichten annähernd der tatsächlichen Lagerung entspricht.

Aus Polen

Ausführliche des Präsidiums des Handelskammerversandes. Der frühere Minister und jetzige Präsident des Verbandes der polnischen Handelskammern, Ingenieur Klarer, hielt am 2. d. M. eine durch Radio vermittelte Ansprache. Er wies darauf hin, daß ein dauernder Zugang der Bevölkerung zum Lande nach den Städten auf der Suche nach Arbeit bestehe. Dadurch werde die Arbeitslosigkeit in den Städten vergrößert; es müsse daher dafür gesorgt werden, für diesen Zugang Arbeit zu finden. Der Redner wies ferner darauf hin, daß die polnischen Städte, in denen ein Drittel der Bevölkerung wohnt, 5 Prozent des Staatslands anpflanzen, während die zwei Drittel der Bevölkerung, die auf dem Lande wohnen, nur 15 Prozent pflanzen. Dieses Verhältnis von 10:1 sei eine Anomalie. Der Redner erörterte ferner den Kapitalmangel der Landwirtschaft und die primitiven Arbeitsmethoden anderer Handelsprovinz und forderte die Landwirtschaft an, darauf zu achten, daß ihre Arbeit den Erfordernissen des modernen Lebens entsprechen.

Die polnische Handelsflotte im Jahre 1935. Die polnische Handelsmarine hat im vergangenen Jahr einen Aufschwung erreicht. Die Exporttransporte überstiegen 1,1 Mill. Tonnen. Der Anteil der Handelsmarine an dem Gesamtverkehr der belben Höfen Danzig und Gdingen betragt 9 Prozent, d. h. 2 Prozent mehr als im Jahre 1934.

Die Folgeerscheinungen der für Deutschland. Die Organisationen des polnischen Einzelhandels besitzen zur Zeit über die Verteilung der Exporteinfuhrzölle nach Deutschland ein Interesse. Der Gesamtmarkt dieser Einfuhrzölle, der ursprünglich zu Höhe von 4 Milliarden Mark jährlich wachsen sollte, ist auf 2,5 Millionen Mark für Summe herabgesetzt worden, um einmündigen Einkäufern der Beträge in Deutschland zuzugewinnen, da es sich schon im Dezember herausgestellt hatte, dass der polnische Export nach Deutschland den Wert der Einfuhr aus Polen übersteigt.

Eröffnung der neuen Springbrunnen in Göttingen. Im Sommer ist die neue Springbrunnen im Göttinger Park, die dem Göttinger Garten erstarrt worden ist, dem Park in Göttingen eröffnet worden. Es ist die erste Springbrunnen Göttingen, die speziell zur Springbrunnen eröffnet worden ist.

Die Lage am neuen Springbrunnen. Im neuen Springbrunnen ist eine kleine Zeichnung eingetragten. Dieser ist die kleine Zeichnung in England für den Springbrunnen in Göttingen, wird am neuen Springbrunnen Markt die Lage am neuen Springbrunnen, die unter dem Springbrunnen in Göttingen steht.

Die Zahlungen der politischen Steuern für 1934 werden durch eine im Verordnungsblatt der politischen Steuerbehörden erschienene Besprechung bis zum 30. September 1934 verlängert. Die Höhe des Ausmaßes hat jedoch eine Veränderung erfahren; es hat sich 200.000 Tausen für die Zeit bis zum 30. September festgesetzt.

Die Zahl der Wahlberechtigten ist für die Zeit vom 1. Juli zum 1. d. M. der Wahlkreistabelle der Wahlkreise

genossenschaften in Posen folgendermaßen: Auf dem Binnenmarkt ist die Tendenz ruhig, auf den Auslandsmärkten dagegen lebhaft. Polnische Butter wird auf dem englischen Markt mit 94—96 Sch. pro 1 cwt notiert.

Der polnische Viehexport im November. Im November 1935 ist der Lebendschweineexport im Vergleich zum November 1934 mengenmäßig um 2,8. viermalfach dagegen um 35 Prozent gestiegen. Im November 1935 wurden 12 000 Lebendschweine im Werte von 1 429 500 Reichsmark ausgeführt gegenüber 11 800 Stück im Werte von 1 058 000 Reichsmark im selben Monat 1934. Eine Exportsteigerung ist auch bei geschlachteten Schweinen festzustellen, und zwar von 1700 Stück im Werte von 87 400 Reichsmark im November 1934 auf 11 500 Stück im Werte von 119 700 Reichsmark im November 1935. Es ist weiter eine ziemlich erhebliche Erhöhung der Ausfuhr von Schlachtgründern auf 296 400 Reichsmark im November 1935 festzustellen gegenüber 91 200 Reichsmark im November 1934. Dagegen hat sich der Export von Hammelfleisch und Pferden in der Berichtszeit unwesentlich vermindert.

Zahlen zur englischen Konjunktur

Daß es sich bei dem in Großbritannien zu beobachtenden Wirtschaftsaufschwung um eine echte Konjunktur handelt, zeigen alle Wirtschaftsgrößen, die bekannt werden. Nächstens ergibt sich aus den deutschen Wirtschaftsberichten bekannter Bruch zwischen den Zahlen der Anlagegüterproduktion, die der Aufzucht dient, und derjenigen der Verbrauchsgüterindustrie.

Die Anzahl der Beschäftigten in England hat bekanntlich im November mit 10,37 Millionen einen neuen Rekordstand für alle Zeiten erreicht. Diese Ziffer liegt um 45.000 über dem vorherigen Rekordstand (Oktober 1935) und übersteigt die Ziffer des Novembers 1934 um nicht weniger als 315.000.

Die sehr günstige wirtschaftliche Lage des Inlandreichs, die aus dessen Beschäftigungsziffern hervorgeht, wird durch Verzicht auf einzelnen Wirtschaftssektoren noch untergraben. Im November 1935 haben die autorisierten Elektrizitätsunternehmen des Landes 1,73 Milliarden Einheiten Elektrizität generiert, was gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat eine Zunahme von 10,2 Prozent entspricht. Die Gesamtziffer für die ersten elf Monate 1935 beträgt 15,635 Milliarden Einheiten oder 12,4 Prozent mehr als in der gleichen Vorjahresperiode.

Im Oktober d. J. wurden in England, wie oben amlich registriert, 33.190 neue Automobile und Motorräder registriert, gegenüber nur 32.221 im Oktober 1934. Während der ersten zehn Monate 1935 betrug die Gesamtregistrierung von Straßenkraftfahrzeugen 345.310 oder 49,310 mehr als vor einem Jahr.

Deutschlands Verdrängung aus dem russischen Außenhandel

Die Gesamtsumme des russischen Außenhandels haben sich in den ersten elf Monaten 1935 im Vergleich mit dem Vorjahre von 584 auf 546 Millionen Rubel vermindert, wobei sich für die Ausfuhr eine Verringerung von 578 auf 530 Millionen und für die Einfuhr vorwiegend eine leichte Vermehrung von 307 auf 216 Millionen Rubel ergab. Besonders bemerkenswerterweise haben sich die Anteile der einzelnen Länder stark verschoben. England ist sowohl in der Einfuhr als in der Ausfuhr an die erste Stelle gerückt, wobei die Sowjetausfuhr nach England um rund 5 auf 79 Millionen gestiegen ist, während die russische Einfuhr aus England um 3½ auf 39 Millionen zurückging. In der Sowjetausfuhr nimmt Deutschland mit 62 (57) Millionen Rubel zwar die zweite Stelle ein, in der Einfuhr fiel es dagegen mit 19 (27) Millionen auf die dritte Stelle zurück. Die Einfuhr aus Deutschland wurde nämlich von der aus den Vereinigten Staaten überflügelt, die von 17 auf 29 Millionen anstieg. Indessen liegt auch die russische Ausfuhr nach USA stark an, und zwar von 15 auf 33 Millionen Rubel. Besonders ist ferner die Aktivierung des russisch-iranischen Warenverkehrs zu nennen. Frankreich, der Sowjetexport nach Iran ging von 30 auf 14 Millionen zurück, der Sowjetimport ersah dagegen eine Vermehrung von 13 auf 18 Millionen. Derselbe Beobachtung läßt sich bei Japan machen; die Einfuhr aus Japan vervielfachte sich von rund 2 auf 8 Millionen, während der Export nach Japan sich in weit geringerem Ausmaß von 3,4 auf 4,4 Millionen hob. Auffallend ist auch die Verminderung der Sowjetausfuhr nach der Mongolei von 42 auf 11 Millionen Rubel, bei gleichzeitiger Reduzierung der Einfuhr aus der Mongolei von 15 auf 7 Millionen Rubel.

Das neue Goldmann

Gründe Aufzucht. Nach amtlichen Statistiken hat England im November d. J. Baren für 726 Mill. £Gr. (November 1934: 574 Mill.) in das Ausland ausgeführt und für 656 (562) Mill. £Gr. von dort bezogen. Zuverlässigen hat sich das Minimum der Bilanz von 0,1 auf 0,7 Mill. £Gr. gehoben. Gelegentlich ist hauptsächlich der Anstieg der Rinder, Schweine, Fischschwarzen, Zerkornen und Hühner. Im Verhältnis der ersten elf Monate brachte England zur Ausfuhr in Klammern die Fortschrittsfiguren: 1935 Tonnen Butter (9763), 204 T. Bacon (332), 458 T. Hühner (5553) und 47,1 Mill. Stück Eier (345 Mill. Stück).

Brande haben im November. Nach dem Mittheilungen des
Landrathes wurde der Brand der Hofkammerhaltung betrug die
Landrathes-Gehälter im Monat November 5554 Tannen im
Werth von 19 392 377 Pfund und die Landrathes 46 874 Tannen im
Werth von 8 355 211 Pfund. Im Vergleich betrug im gleichen
Monat die Landrathes 3 683 Tannen und die Landrathes 21 665 T.
Neben ein Drittel aller aus Tannen angefertigten Waren
wurden nach England. In dieser Stelle steht Belgien nach an
der Stadt London.

Stammesfolge Gutsbergische. Im September kamen aus den russischen Verpächtern 1899/05 zum Gutsbach folgende Stämme und 1900/01 bereits arbeitsfähige Stämme zum Verkauf. Der Durchschnittspreis stellte sich für die Stämme auf den Stämmen auf 23,500 Mk. je engl. Kubitrag und 36,000 Mk. für die ungeschliffenen Stämme. Diese Durchschnittspreise liegen unter den Verpächtern, die 201 kgr. 423 Mk. je engl. Kubitrag freigegeben. Im Jahre 1902 wurden 22 kgr. 368 Mk. bezahlt.

Schweizer Schifferpost 1935. Die „**Waggon**“ hat am 1. September 1935 nach 29 Jahren eines Schweizers bei den Schweizerischen Bundesbahnen. Im Jahre 1935 konnten gegenüber dem Vorjahre 12.000 Schweizer mehr ausgereist. Rund 15.000 Schweizer wurden nach England, etwa 112.000 Schweizer nach England, sowie die 10.000 Schweizer nach Österreich, Belgien, Frankreich, Holland und der Schweiz zurückgeführt. Im Jahre 1935 wurden 15.000 Pferde nach England exportiert, 1934 dagegen nur 12.000 Pferde. 1935 kam die „**Waggon**“ 27.900 Güter auf, 1934 wurden schon 141.650 Stück Güter ausgeliefert. Auch nach Frankreich kamen Schweizer jetzt den Sicherheit auf. Im Monat März von diesem Jahre 1935 - 1936 Stück Güter auf erster Linie. Die Schweizer Post und die Schweizer Post.

Eisenbahnunglück in Polen

Auf der Straße Wilno-Molodeczno ereignete sich eine Katastrophe, die viele Opfer forderte. Der Zug Nr. 461 entgleiste, wobei ein Wagen 2. Klasse, ein Wagen 3. Klasse und 3 Güterwagen vollständig zertrümmert wurden, während 6 weitere Waggons beträchtliche Beschädigungen aufwiesen. Eine Frau fand dabei den Tod, 26 Personen sind mehr oder weniger schwer verletzt worden. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Entgleisung insolge eines verbrecherischen Anschlages durch Abstreichen der Gleise hervorgerufen worden ist.

Nach neuer Methode

Gesellen auf Wandererschaft

Unter den tausend Handwerksburschen, die nach nationalsozialistischen Methoden den Wanderstab ergreifen durften, befanden sich acht aus Ostpreußen, die in die verschiedenen Teile des Reichs wanderten, um dort bei ihrem Zielmeister mindestens ein halbes Jahr tätig zu sein.

Während früher der junge Gejelle sein Bündel schnürte und auf gut Glück in die Welt hinauspozierte, ist heute dem wandernden Gejellen schon vor seiner Abreise das Ziel, das er erreichen und an dem er Arbeit finden wird, bekannt. Und dann darf auch heute nicht jeder wandern, der Lust hat, sondern er muß die Gewähr dafür bieten, daß sachliche Festung und Charakter dem neuen Meister keine Enttäuschung bereiten.

Baren bisher nur die drei Berufe der Fleischer, Bäcker und Konditoren daran beteiligt, so sollen in diesem Jahre die tüchtigsten Gefellen aus vierzehn verschiedenen Handwerken, die noch unbekanntgegeben werden, auf die Wander-schaft geschickt werden. Die Mühsale wird aber noch schwächer erfolgen als im Vorjahr. Neben guten fachlichen Leistungen wird vor allem darauf gesehen,

daß der Geselle auch weltanschaulich zuverlässig ist.

Die Erfahrungen des ersten Jahres der Wanderschaft haben gezeigt, so berichten östpreussische nationalsozialistische Zeitungen, daß auch in den Kreisen der Weitzer selbst noch viel Aufklärungsarbeit über den Sinn und Zweck des Gezellenwanderns notwendig ist. Oft haben die Gezellen nicht die Aufnahme gefunden, die für sie erforderlich und richtig gewesen wäre.

Warschau—Berlin 1 Stunde 5 Minuten

Auf der Flugstrecke Warschau-Berlin ist von der polnischen Luftfahrtgesellschaft „Lot“ jetzt die neue große Verkehrsmaschine des Typs „Douglas“ eingesetzt worden. Die Maschine, die vierzehn Fluggäste befördert und mit den neuesten technischen Einrichtungen und Bequemlichkeiten versehen ist, legt die Strecke Warschau-Berlin in nur einer Stunde und fünf Minuten zurück.

Großer Breitlingsfang

Die Kahlberger Fischer, die Wochen hindurch sehr wenig gefangen haben, konnten jetzt einen großen Breiflingfang landen. Die einzelnen Boote hatten zwanzig Zentner und mehr in ihren Netzen. Jetzt geht es mit allen verfügbaren Kräften an die Herstellung der Räucherproppen.

Erfolgreiche Lohnbewegung. In Wolkowysk (Polen) ist durch Eingreifen des Arbeitsinspektors gelungen, einen andauernden Konflikt zwischen den Bäckereibesitzern und Arbeitnehmern zu beendigen. Es wurde ein Kollektivvertrag abgeschlossen, nach dem die Arbeitnehmer eine Lohn-
erhöhung von 20 Prozent erhalten.

Fälsche Fünfzigmarktscheine. In den letzten Wochen sind in Marienburg sechs falsche Fünfzigmarktscheine gefangen worden. Die Beschädigten sind fast alle Geschäftskleute. In einem Falle ist es möglich gewesen, den Fälschler des Falschgeldes festzustellen. Die Fälschung ist raffiniert ausgeführt. Allein an der um eine Kleinigkeit dunkleren Färbung ist es Falschgeld zu erkennen.

in der Hand. Der vierzehnjährige Junge
in der Stube wohnenden Familie spielte mit einem
Pistole. Dabei löste sich ein Schuß in dem Augenblick, als
die Kugel blieb im Körper hängen.

Am den Börsen wurden notiert:

Devil's

Danziger Denkmale für den 9. Januar. Von der Bank von Danzig sind folgende Kontenlagen in Danziger Gulden folgendermaßen eingeleistet worden:

| | | | | |
|------------------|-------|-------|-------|----------------|
| 1. Hund Esterlin | 25.11 | 26.32 | Hertz | 100 Reichsmark |
| 2. Hund | 21.37 | 26.32 | Hertz | 100 Reichsmark |
| 3. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 4. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 5. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 6. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 7. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 8. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 9. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 10. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 11. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 12. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 13. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 14. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 15. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 16. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 17. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 18. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 19. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 20. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 21. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 22. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 23. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 24. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 25. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 26. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 27. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 28. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 29. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 30. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 31. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 32. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 33. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 34. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 35. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 36. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 37. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 38. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 39. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 40. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 41. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 42. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 43. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 44. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 45. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 46. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 47. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 48. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 49. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 50. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 51. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 52. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 53. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 54. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 55. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 56. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 57. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 58. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 59. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 60. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 61. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 62. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 63. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 64. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 65. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 66. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 67. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 68. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 69. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 70. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 71. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 72. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 73. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 74. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 75. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 76. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 77. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 78. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 79. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 80. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 81. Hund | 17.16 | 17.34 | Paris | 100 Reichsmark |
| 82. Hund | | | | |

Danziger Effektenbörse vom 9. Januar. 4 proz. Schatzanweisungen
am 1923 72.00; 4 proz. (früher 8 proz.) Dsg. Hypotheken-Bauf-
handbriefe Serie 1-9 52.00; Serie 10-18 52.00; 4 proz. (früher
proz.) Dsg. Hypothekendarf.-Handbriefe Serie 18-26 51.50; Serie
-34 51.50; Scheinfuß der Danziger Tabak-Fabrik 26.88. 86.00.

In den Produkten-Büchern

Pariser Probieren vom 2. Januar. (Lebte amtliche Notierung
pro 100 Stils): Weizen 120 3/4, 19.00; Roggen 120 3/4, 14.00; Gerste
15.25-16.25, Gerste mittel 15.25-15.60, Gerste 114/15 3/4,
19.00; Futtergerste 110 1/11 1/2, 14.70, Futtergerste 105/06 3/4, 14.30;
Hafer 14.50-15.25; Hirsen 29-31; grüne Erbsen 20-23; kleine
Erbsen 20-22; Weizen 22.50-24.50; Ackerbohnen 12.25; Gelbfleis-
chen 22-23; Bismarckbohnen 50-67; Bismarckbohnen 15/00-15.75.

[illegible]

Der Bund nationaler Beamten

Die Klage in erster Instanz abgewiesen

Am 10. August v. J. wurde vor dem damaligen Verwaltungsgericht ein Prozeß begonnen, den Oberregierungsrat Weber angestrengt hatte. Oberregierungsrat Weber verlangte die Aufhebung des vom Polizeipräsidenten ausgesprochenen Verbots des Bundes nationaler Beamten. Es handelt sich um die bekannten Vorgänge in den letzten Tagen des Juni im Restaurant „Hohenzollern“. Es wurde dort eine Zusammenkunft des noch zu gründenden Bundes nationaler Beamten von der Polizei aufgelöst. In dieser Zusammenkunft im Restaurant „Hohenzollern“ sind auch einige Neben gehalten worden, die der politischen Polizei und der Staatsanwaltschaft zum Eingreifen Veranlassung gaben. Es kam wegen der Neben zu einem Prozeß. Einige Redner, wie Oberregierungsrat Weber und der Kriminalassistent Chail, wurden verurteilt. Letzterer zu einem Jahr Gefängnis. Chail wurde auch sofort in Haft genommen, jedoch nach einigen Monaten Untersuchungshaft amnestiert.

Der Prozeß wegen der Aufhebungsverfügung des Polizeipräsidenten vor dem Verwaltungsgericht hat einen bewegten Verlauf genommen.

Mehrfach wurden die Verhandlungen vertagt.

Inzwischen ist das Verwaltungsgericht aufgelöst worden. Jetzt beschäftigt sich das Landgericht, Abteilung für Verwaltungsangelegenheiten, mit der Angelegenheit. Vorsitzender ist Landgerichtsdirektor Rumpe. Einmal hat auch eine Verhandlung nicht stattfinden können, weil der Senat die Akten angefordert hatte. Das damalige Verwaltungsgericht gab aber durch Beschluß dem Polizeipräsidenten auf, sich an der Klagschrift zu erklären und die Ermittlungsakten einzureichen.

Der Sachverhalt ist verhältnismäßig einfach.

Es war beabsichtigt worden, einen Bund nationaler Beamten zu gründen.

In diesem Zweck hatte bereits eine Vorbesprechung stattgefunden. Auch war im Büro der Deutschnationalen Volkspartei ein Verbesatzat ausgearbeitet, durch das zum Eintritt in den Bund nationaler Beamten aufgefordert wurde. Es fand dann eine Zusammenkunft der Interessenten im Restaurant „Hohenzollern“ statt. Der Bund konnte aber nicht gegründet werden, weil die Polizei die weitere Tätigkeit untersagte. Gegen diese Verfügung richtet sich die Klage des Oberregierungsrats Weber.

Rechtsanwalt Weise, der Rechtsbeistand des Oberregierungsrats Weber, hat in den zahlreichen Verhandlungen den Standpunkt des Klägers eingehend begründet. Rechtsanwalt Weise hat immer gesagt, daß es nach der Danziger Verfassung gestattet ist, einen Verein zu gründen. Die Vereinigungsfreiheit ist sogar in der Verfassung fest verankert. Die Klage des zu gründenden Bundes nationaler Beamten werden, so betonte Rechtsanwalt Weise immer wieder, keine illegalen gewesen sein. Niemand könne dem Bund nationaler Beamten Ungeheuerlichkeiten zutrauen. Wenn der Polizeipräsident seinen Auflösungsbescheid auf die Rechtsverordnung vom 30. 6. 1933 stütze, so sei das irrig. Schließlich sei der Bund nationaler Beamten gar nicht gegründet gewesen. Man habe ihn erst gründen wollen, und, wie Rechtsanwalt Weise gestern in einer neuen Verhandlung erklärte,

die Polizei wäre zum Ziele gekommen, wenn sie damals acht bis vierzehn Tage gewartet hätte. Dann wäre der Bund gegründet gewesen.

Was man bisher getan hatte, seien lediglich Vorbereitungen gewesen. Statuten und Satzungen seien noch nicht ausgearbeitet und beschlossen gewesen. Auch davon lasse sich keine Festätigung der Gründe herleiten, daß bereits Aufnahmeformulare gedruckt worden waren. Auch die Drucklegung der Aufnahmeformulare sei eine vorbereitende Maßnahme gewesen.

Soweit war der Prozeß schon mehrere Male. Am gestrigen Donnerstag wurde wiederum verhandelt. Als Vertreter des Polizeipräsidenten war Regierungsdirektor Müller anwesend. Rechtsanwalt Weise vertrat wiederum den Kläger, Oberregierungsrat Weber. Nochmals kam es zu Rede und Gegenrede, aber nicht so ausführlich wie bisher. Interessant war die Verhandlung, als man auf die beiden Belastungszeugen, Referendar Franke und HJ-Führer Fried, zu sprechen kam. Diese beiden Zeugen sind von dem Regierungsdirektor Müller dafür benannt gewesen, daß die Gründung des Bundes nationaler Beamten bereits erfolgt ist. Ueber die Rolle, die diese beiden jungen Leute gespielt haben, ist man sich ziemlich einig. Bei der Erwähnung dieser Zeugen in der gestrigen Gerichtsverhandlung stieg die Spannung der beiden Prozeßgegner merklich an. Rechtsanwalt Weise erklärte, daß die beiden Zeugen als „Spitzel“ in die Verammlung hineingeführt worden seien. Regierungsdirektor Müller wollte den Ausdruck zurückgewiesen haben. Der Gerichtsvorsitzende ging aber darüber hinweg. Auch sonst war die gestrige Verhandlung reich an Spannung, doch war der Vorsitzende der Meinung, daß die gegenseitigen „Spitzeln“, die sich die Prozeßgegner zuwarfen, einander kompensierten.

Das Urteil wurde gegen 2 Uhr gesprochen. Es lautete auf Abweisung der Klage.

Die Urteilsgründe liegen noch nicht vor. Da die nächste Instanz das Obergericht ist, wird sich dieses nunmehr mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben.

„Vorpösten“-Briefe an katholische Geistliche

Eine neue Fortsetzung

Der „Vorpösten“-Briefe hat gestern seine Serie von angeblichen Briefen an katholische Geistliche in Danzig fortgesetzt. Dieses Mal veröffentlicht er einen Brief an den Pfarrer Goppe in Neuschottland. Der Brief trägt jedoch keine vollständige Unterschrift mehr, sondern nur noch die Zeichen J. K. Langjahr. Die für den „Vorpösten“ anheimelnde wichtigste Feststellung, die der Brief enthält, dürfte wohl folgender Satz sein: „Für einen guten gläubigen Katholiken ist die katholische Zeitung der „Vorpösten“ Begründung.“ Die katholische Presse (natürlich außer dem „Vorpösten“) Die Red.) hat bis jetzt immer nur den Marxismus ausgebrüllt.

Im übrigen erklärt der Briefschreiber, Pfarrer Goppe habe „gepredigt“, er solle „das viele Geldkassieren in der Kirche unterlassen“, inner ziele er „andere gläubige Menschen durch den Ruf“. In Deutschland, so meint der Briefschreiber, würden Verbrecher und Betrüger aus der Kirche ausgeschlossen, und, so Pfarrer Goppe gewandt, schreibt der „Vorpösten“ in diesem Zusammenhang: „Sie möchten gern ihren Unfug weitertreiben.“

Selbstverständlich ist der Briefschreiber „treuer Katholik“.

Verbot des „Glos Poranny“. Nach Meldungen der polnischen Presse hat der Danziger Polizeipräsident die Einfuhr der in Lohz erscheinenden Zeitung „Glos Poranny“ auf die Dauer von sechs Monaten verboten. In der polnischen Presse

heißt es dazu, daß der Verlag des „Glos Poranny“ auf eine Beschwerde beim Senat verzichtet, sondern beim polnischen Außenministerium vorstellig werden will.

Die Gerüchte um den Gulden

Der „Vorpösten“ dementiert die Absicht, neue Devisenbestimmungen zu erlassen

Gestern hat der „Danziger Vorpösten“ in einem kurzen Artikel zu den zahlreichen Gerüchten Stellung genommen, die seit etwa zwei Wochen in Danzig im Umlauf sind, und die von einer neuen Guldenabwertung und einer Verschärfung der Danziger Devisenbestimmungen wissen wollen. Den besonderen Anlaß zu dieser Stellungnahme des nationalsozialistischen Blattes bildete die Tatsache, daß der Krakauer „Instrumant Kurjer Godziennu“ in einer Nachricht von dem Umlauf solcher Gerüchte Kenntnis genommen und insbesondere als Einzelheit verzeichnet hat, daß Gerüchte von einer geplanten Zwangsablieferung von Devisen sprächen. Das polnische Blatt hatte sich mit dem Inhalt dieser Gerüchte nicht identifiziert, sondern nur betont, daß eine Abwertung wie die letztgenannte den danzig-polnischen Verträgen widersprechen würde.

Der „Vorpösten“ hat nun das Bestreben, die Gerüchte zu dementieren. Sein Dementi hat zwar nicht amtlichen Charakter, der „Vorpösten“ beruft sich aber auf Informationen von maßgebender Seite. Es hat folgenden Wortlaut:

„Angesichts dieser Gerüchte, deren sich schon, wie wir sehen, die polnische Presse bemächtigt hat, ist es an der Zeit, nochmals mit Nachdruck hervorzuheben, daß überhaupt kein plausibler Grund besteht, eine angawweise Devisenabgabe herbeizuführen. Wie uns nochmals von maßgebender Seite erklärt wurde, habe auch die Devisenbewirtschaftung keinen anderen Zweck als diesen, sämtliche flüssigen Mittel für den Danziger Wirtschaftskörper, mithin in der Hauptsache für die Einfuhr nutzbar zu machen, und damit jede Verwendung von Devisen für spekulative Zwecke auf Kosten der Danziger Wirtschaft und Bevölkerung zu verhindern. Hauptache sei nur, daß die Bank von Danzig die Aufsicht über den Zahlungsverkehr Danzigs mit dem Auslande durch die Devisenbewirtschaftung ausüben könne. Da eine Devisenzuteilung bisher, selbst nach einer teilweise erfolgten verstärkten Aufstellung der Warenlager, erfolgt ist, wird klar ersichtlich, daß die Devisenlage, wie sie sich nach der Abwertung entwickelte, alles andere als zu Beunruhigungen Anlaß geben kann.“

Die Gerüchte über eine neue Abwertung des Guldens und über eine Abänderung der Devisenbestimmungen haben im übrigen bekanntlich schon eine solche Wirkung gehabt, daß zwischen Weihnachten und Neujahr ein außerordentlicher Andrang zu den Geschäften zu verzeichnen war, da viele wiederum die Absicht hatten, in die Sachwerte zu flüchten.

Wieder HJ-Fahne in einer Schule

Eine Veranstaltung in der Viktoria-Schule

Am letzten Dienstag ist auf dem Schulhof der Viktoria-Schule in Danzig wiederum eine Hitler-Jugend-Fahne eingeweiht worden. An der zu diesem Zweck in der Mittagsstunde veranstalteten Feier haben unter anderen der Leiter der Schule, Oberstudienrat Kung, Oberbannführer der HJ, Schramm, der bekanntlich Staatskommissar für das höhere Schulwesen ist, und die Gauführerin des BDM, Sodemann, teilgenommen.

Der Leiter der Schule, Kung, hielt eine Begrüßungsansprache, in der er erklärte, daß zu den beiden bisherigen Erziehungsanstalten, dem Elternhaus und der Schule, eine dritte getreten sei, nämlich die Hitler-Jugend bzw. der BDM, und daß alle drei Erziehungsanstalten Hand in Hand zusammen arbeiten müßten, wenn eine harmonische Ausbildung der Jugend erreicht werden sollte. Er als Leiter der Schule, so erklärte er zum Schluß, übernehme die Fahne und verleihe, sie alle in Ehren zu halten. — Nachdem die Gauführerin des BDM, Sodemann, gesprochen hatte, hielt zum Schluß der Oberbannführer bzw. Staatskommissar Schramm eine Rede. Er wies zunächst auf die Verhältnisse im Reich hin, um dann auf Danzig einzugehen. Dabei erklärte er, daß es in Danzig, leider immer noch Leute gebe, die kein Vaterland kennen wollen.

Am Schluß der Feier wurde die sogenannte Führer-ehrung vorgenommen und nach dem Deutschlandlied auch das Horst-Wessel-Lied gesungen. — Die Veranstaltung beweist auf neue die Verjüngung der nationalsozialistischen Hitler-Jugend, in den öffentlichen Danziger Schulen eine besondere bevorzugte Stellung zu erhalten und auszubauen.

Ermittelte Einbrecher

Der Einbruch in die Lederhandlung Stolland aufgeklärt

Wie bereits in der Tagespresse berichtet, sind in der Nacht vom 27. zum 28. 12. 1935 Diebe in die Geschäftsräume der Lederhandlung von J. Stolland, Lawendelgasse 9, eingedrungen und haben Leder und Lederwaren, wie Koffer, Damen-Handtaschen, Aktentaschen, Brieftaschen, Portemonnaies und Schuhputz im Werte von ca. 1000,- Gulden gestohlen.

Als Täter dieses Einbruchdiebstahls wurden von der Kriminalpolizei die bereits wegen Einbruchdiebstahls verurteilten Arbeiter Alfred Wojciechowski, 20 Jahre alt, und Franz Kohn, 25 Jahre alt, ermittelt und festgenommen.

Die gestohlenen Sachen hat Wojciechowski an Bekannte gegen Entgelt weitergegeben, einen großen Teil der Lederwaren aber angeblich auf dem Wochenmarkt an Unbekannte aus Pommerellen verkauft. Die ermittelten Ankäufer werden sich wegen Hehlerei zu verantworten haben. Wojciechowski und Kohn sind dem Gerichtsgefängnis zugeführt worden.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dän. D. „London“, 9. 1. von Kopenhagen, Ham; norm. D. „Claymore“, 11. 1. fällig, Ham; schwed. D. „Sitta“, 11. 1. fällig, Århus; dt. D. „Erika Schinemann“, 11. 1. fällig, Rostock & Alacagetti; dt. D. „Paul E. M. Ritz“, 11. 1. fällig, Bights & Sieg; dt. D. „Able Trauer“, 11. 1. fällig, Alotra.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. „Beril“, 15. 1. für Ham; M.-S. „Star“, 16. 1. für Ham; D. „West Chaitala“, 29. 1. für Ham; D. „Cliffwood“, 17. 1. für American Scantic Line.

Verschollen. Seit etwa 15 Jahren ist der Schlosser Gerhard Kompiß aus Ohra, Volkengang, spurlos verschwunden. Kompiß war jahrzehntelang in der Gewerfabrik beschäftigt und wurde nach Schließung der Fabrik entlassen. Der schon ältere Mann, der eine ungewöhnlich große Familie zu versorgen hatte, fand nur schwer eine neue Beschäftigung. Eines Tages war er spurlos verschwunden; angeblich hat man ihn zuletzt im Hafen von Neufahrwasser gesehen. Wie ist ein Lebenszeichen von Kompiß gegeben worden. Seine Leiche wurde aber auch nicht gefunden, so daß sein Verschwinden weiter rätselhaft bleibt. Gerhard Kompiß ist nunmehr für tot erklärt worden.

Eine Folge des Gänsepreises?

Neuregelung des Geflügelpreises auf den Wochenmärkten

Seit einiger Zeit wurden auf dem Danziger Wochenmarkt Gänse so gut wie gar nicht angeboten. Fragte man die Händler nach der Ursache dieser Erscheinung, so wurde erklärt, daß Gänse mit den Preisangeboten zusammen. Das dürfte jetzt wieder anders werden, denn die Anordnungen vom 22. November und 16. Dezember 1935 zur Regelung des Geflügelpreises auf Wochenmärkten (St.-M. I S. 701, 741 und 749) sind aufgehoben worden.

Für den Verkauf von Gänsen und Enten auf den Wochenmärkten in Danzig einschließlich aller Vororte und in Poppot gelten fortan die Preise, die jeweils von dem Marktbeauftragten des Vieh- und Fleischverbands durch Verhandlung auf den Geflügelmarken bekanntgegeben werden. Die letzte Zahl des Richtpreises jeder Geflügelsorte stellt gleichzeitig den Höchstpreis dieser Geflügelsorte vor, der nicht überschritten werden darf. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Diese Anordnung tritt mit Wirkung vom 10. Januar d. J. in Kraft. Unberührt durch die vorstehende Anordnung bleibt die Anordnung zur Regelung des Geflügelpreises auf Märkten vom 1. November 1935 (St.-M. I S. 615).

Unfall-Chronik

Zu einem Unfall kam es gestern, gegen 10 Uhr, in der Langgasse. Die taubstumme Ehefrau Maria Kojewski, Langgasse, wollte die Fahrstraße Langgasse, in der Nähe der Mathaus-Lichtspiele, überqueren. Dabei wurde die Frau von der Stoßfange eines Autos erfasst und etwa 5 Meter mitgeschleift. In bewußtlosem Zustande wurde die Verunglückte vom Unfallwagen ins Krankenhaus gebracht. Innere Verletzungen, Rippenbrüche und ein Unterschenkelbruch waren die Folgen des Unfalls.

In Weichselmünde war der 13 Jahre alte Schüler Edmund Wäcker damit beschäftigt, Holz zu zerkleinern. Plötzlich verfehlte die Art ihr Ziel und traf dem Schüler in das rechte Schienbein. Laut schreidend fiel der Junge um. Von den herbeigeeilten Eltern wurde der Junge in die Wohnung gebracht, wo ein hinzugezogener Arzt eine 7 Zentimeter lange Verletzung am Unterschenkel sowie eine innere Knochenverletzung feststellte. Der Junge wurde ins Krankenhaus gebracht.

Der Arbeiter Paul Ringfeld wollte gestern, gegen 17 Uhr, mit seinem Fahrrad von Langfuhr in Richtung Danzig fahren. Am Anfang der Hindenburgallee Richtung Danzig überholte ihn ein anderer Radfahrer. Dabei wurde R. erfasst und zu Boden gestoßen, so daß er mit dem Kopf auf eine Eisenkante fiel. In bewußtlosem Zustande wurde R. von einem vorüberfahrenden Auto ins Krankenhaus geschafft. Hier stellte man eine Gehirnerschütterung und eine Kopfverletzung fest. Mit dem Auto wurde er wieder in seine Wohnung gefahren.

Beim Überqueren der Fahrstraße Englischer Damm-Planengasse wurde die 13 Jahre alte Schülerin Charlotte Hagemann, Englischer Damm wohnhaft, von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden gestoßen. Ein komplizierter Unterarmbruch und eine Kopfverletzung waren die Folgen des Unfalls.

Der Schiffsverkehr im Gdingener Hafen

Eingänge. Am 8. Januar: Schwed. D. „Alenda“ (178) von Gdingen für Kummel & Burton; schwed. D. „Refusius“ (193) von Kopenhagen für Bergensf.; Dän. D. „Marie Seidler“ (221) von Danzig für Reinhold; dän. D. „Eleonor“ (367) von Kopenhagen für Reinhold.

Am 9. Januar: Engl. D. „Seaburn“ für Polrob; amerikan. D. „Scanor“ (182) von New York via Kopenhagen für American Scantic Line; dt. D. „Lange“ (187) von Danzig für Bergensf.; D. „Daga“ für Polrob; dt. D. „Lara“ für Kummel & Burton; schwed. D. „Sudisnäs“ (425) von Gdingen für Ham; hol. D. „Mercur“ (610) von Amsterdam für Reinhold; schwed. D. „Mercur“ (600) für Ham.

Ausgänge. Am 8. Januar: Dt. D. „Sitta“ (500) nach Riga via Danzig für Wolff; dt. D. „Bellina“ (751) nach Lübeck für Bergensf.; dän. D. „Robert“ (715) nach Riga für Rönne & Sieg; norm. D. „Augusta“ (672) nach Kronshagen für Götter; hol. D. „Sealer“ (8859) nach Ancona für Progrech; schwed. D. „Bellina“ (715) nach Malmö für Polrob; schwed. D. „Eugia“ (1871) nach Danzig für Rostock & Alacagetti; dt. D. „Gertrud“ (176) nach Danzig für Progrech; schwed. D. „Korsbora“ (619) nach Danzig für Ham; dt. D. „Madalena Reith“ (1304) nach Kopenhagen für Ham; dt. D. „Hösa“ nach Kopenhagen für Polrob.

Am 9. Januar: Engl. D. „Polaris“ (881) nach Kopenhagen für Ham; amerikan. D. „Winton Salem“ (8842) nach Kopenhagen für Ham; amerikan. D. „Scanmail“ (8156) nach New York via Kopenhagen für American Scantic Line; norm. D. „Lara“ (895) für Bergensf.; lett. D. „Pars“ (278) nach Dsio für Rostock & Alacagetti; dt. D. „Ella“ für Kummel & Burton.

Es liegen auf der Reede vor Gdingen:

D. „Thornhope“, 7. 1. für Ham; D. „Rina“, 8. 1. für Polrob; D. „Dandolo“, 8. 1. für Polrob; D. „Dania“, 9. 1. für Ham; D. „Dina“, 9. 1. für Ham; D. „Hörsbora“, 9. 1. für Ham; D. „Peler von Danzig“, 9. 1. für Reinhold.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Beschleunigt bewölkt, Regenschauer, sehr mild

Vorherjage für morgen: Beschleunigt bewölkt, Regenschauer, frische bis stürmische Südwest- bis Westwinde, sehr mild.

Aussichten für Sonntag: Unbeständig und unruhig. Maximum des letzten Tages: 47 Grad. — Minimum der letzten Nacht: -0.1 Grad.

Eis ergängt. Der bei seinem Schwiegerjohn Kron B. in Schwabwalde im Großen Werder wohnhafte 70 Jahre alte Rentier Kron C. wurde an der Scheunentür des Grundstücks erhängt aufgefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen handelt es sich um einen Freitod.

Töblich verbrüht. Das zweijährige Töchterchen des Schuhmachers J. in Steegen fiel durch eine unglückliche Bewegung eine Kaffeekanne vom Tisch, wobei der kochende Inhalt der Kanne sich über das Kind ergoß. Die Verletzungen waren so schwer, daß das Kind bald darauf verstarb.

Herzlicher Nachdienst

In Not- und Dringlichkeitsfällen stehen heute nacht, in der Zeit von 22 bis 6 Uhr, folgende Ärzte zur Verfügung: Dr. Lens, Tell.-Gasse 108, Tel. 219 12; Dr. Jabel, Reibbahn 2, Tel. 221 61.

Wasserstandsberichte der Stromweiche

vom 10. Januar 1936

| | 9. 1. | 10. 1. | | 9. 1. | 10. 1. |
|-----------|----------|--------|----------------|----------|--------|
| Thorn | ...+2,08 | +2,00 | Montaurensche | +1,87 | +1,78 |
| Forbon | ...+2,04 | +1,95 | Piedel | ...+2,00 | +1,90 |
| Gulm | ...+2,00 | +1,93 | Strichau | ...+2,06 | +1,96 |
| Graudenz | ...+2,29 | +2,20 | Einslage | ...+2,50 | +2,34 |
| Rurzebrad | ...+2,56 | +2,48 | Schleusenhorst | +2,60 | +2,42 |
| Stratau | ...+ , | + | Romy Sacs | ...+ , | + |
| Bamisch | ...+ , | + | Wrembsl | ...+ , | + |
| Barthau | ...+1,67 | + | Wpctow | ...+ , | + |
| Piedel | ...+1,70 | + | Wpctow | ...+ , | + |

Die Bering-Strasse für die Schifffahrt geöffnet

Der Schwed. Nordenfjöld war der erste gewesen, dem im Jahre 1878/79 die Fahrt von Sibirien nach dem Fernen Osten gelungen war. Er hatte jedoch einen Winter lang im Eis liegen bleiben müssen, bevor er die Beringstraße durchqueren konnte. Selbstem war die Polarwissenschaft der Ansicht, daß die Durchfahrt durch die Beringstraße ohne Ueberwinterung überhaupt nicht möglich sei. Die Russen verwandten dann besondere Zeitrast darauf, die Nordostdurchfahrt ohne Ueberwinterung zu erzwingen, weniger aus wissenschaftlichen als aus wirtschaftlichen Gründen, da die Erschließung Nord Sibiriens ohne eine brauchbare See Verbindung mit dem Stillen Meer kaum möglich ist. Gewaltige Eisbrecher wurden in den Dienst der Polarschiffahrt gestellt, und ihnen ist es in erster Linie zu verdanken, wenn die Beringstraße jetzt in den Monaten von Juni bis November ohne Ueberwinterung durchfahren werden kann.

Der Name Professor Schmidt wurde wohlbekannt, als der Gelehrte Anfang 1934 auf dem „Eichelsküst“, einem der russischen Tiefseefischer, eine Expedition in die Beringstraße führen wollte. Man wird sich erinnern, daß der Dampfer damals im Eise zerbröckelt war, und daß Besatzung und Frachtpassagiere lange einem ungewissen Schicksal auf einer Eisküste ausgesetzt waren, bis es Hieglern gelang, sie zu retten.

Die Professor Schmidt erklärte, gibt es im Grunde nur drei Punkte auf dem Wege vom Nordmeer zum Pazifik, die gleichermaßen unüberwindliche Schwierigkeiten bieten. Der erste ist das vereiste Karameer, der zweite das Meer vor dem Kap Schmeljusskin der Nordspitze Asiens, und der dritte die Küste im äußersten Norden des Fernen Ostens. Hier werden, wie es auch dem Schmeljusskin erging, die Schiffe häufig ins Polargebiet zurückgedrückt, selbst wenn sie sich schon mitten in der Veringstraße befinden. Die modernen Eisbrecher sollen nun, wenigstens in den Sommer- und Herbstmonaten, mit all diesen Fischmariaselen fertig werden können.

Die Bedeutung der Deffnung der Veringstraße liegt zunächst einmal für die internationale Schifffahrt darin, daß die Nordostküste des Fernen Ostens und die Westküste Amerikas über die Veringstraße schneller erreicht werden können als auf dem alten Wege, der südlich rund um Asien herum führt. Für Sowjetrußland ist es natürlich wertvoll, die Bodenschätze seiner arktischen Gegenden schneller befördern zu können. Diese Bodenschätze umfassen, was für die Schifffahrt im Polarmeer besonders wichtig ist, auch Kohle. Zwar stellt sich die Förderung der Kohle in Nordibirien teurer als etwa in Sibirien, aber der Preis ist doch erheblich niedriger, als wenn westeuropäische Kohle erst nach Sibirien transportiert werden müßte.

Hauptdarbietungen der Rundfunksender

18.00 Warschau: Kammermusik. — 18.10 Prag: Deutsche Siedung.
Arbeiterkonzert und Nachrichten.
19.00 Wien: Varietén. Anschl. Operettenschlager aller Zeiten. —
19.10 Riga: Lettische Chansons und Orchesterkonzert. — 19.25
Beromünster: Melodie und Kontrapunkt. — 19.50 Budapest:
Operübertragungen. — London Regional: Russische Unterhal-
tungsmusik. — Paris: Sinfonische Musik. — 19.50 Stockholm:
Orchesterkonzert.
20.50 Oslo: Jazz auf zwei Klavieren und Unterhaltungsvrogramm. —
Prag: „Egmont“ von Goethe, Musik von Beethoven. — 20.05
Warschau: Leichte Musik.
21.00 Beromünster: Nachrichten. Anschl. „Idomeneo“, Oper von Mo-
zart. — Braunschweig: Militärisches Konzert. — London Regional:
Die Baumkutschung. Beral: Orchesterkonzert. — Warschau:
Konzert aus Lemberg. Anschl. „La Serva Padrona“. Oper von
Pergolesi.
22.00 Stockholm: Unterhaltungsmusik. — Wien: Nachrichten. Anschl.
bulgarische Musik.
23.00 London Regional: Händelkonzert.

Die Elbinger Bibelforscher in Schlinghaft

Die vom Elbinger Sondergericht wegen ungebührlichen Verhaltens in Haft genommenen zehn Ernsten Bibelforscher sind nach Verbüßung dieser Strafe von der Staatspolizei in Elbing in Schutzhaft genommen worden. Das Gericht hatte sich von diesen Bibelforschern durch Erheben der rechten Hand verabschiedet. Die Bibelforscher hatten es abgelehnt, ebenfalls die rechte Hand zu erheben. Darin wurde Ungebühr vor Gericht gesehen.

Holländischer Ministerbesuch in Polen. Heute treffen in Warschau zwei Mitglieder der holländischen Regierung, der Landwirtschaftsminister Deders und der Handelsminister Gellien, ein. Zweck dieses Besuches soll das Studium der Bekämpfung der Wirtschaftskrise in Polen sein. Im Laufe des Besuches, der einige Tage dauern wird, sind offizielle Empfänge in Warschau, der Besuch von Krakau und Besichtigung der Industriewerke in Koloie, in Schlesien und Polen vorgesehen.

2. Sitzungstag

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 g gezogen

```

2 Gemstone pa 100000 SL 325894
2 Gemstone pa 50000 SL 136826
2 Gemstone pa 3000 SL 165218
10 Gemstone pa 2000 SL 29047 130022 268986 367557 368069
5 Gemstone pa 1000 SL 33722 372757 262966
50 Gemstone pa 500 SL 30036 30670 136247 193629 202139 262327
268963 902559 315345 361261
58 Gemstone pa 500 SL 36856 16742 36816 420773 51632 66473
72144 73674 102275 102950 112824 120345 127603 131462 1406397
140847 141074 149714 207918 214198 221444 222922 222936 230214
269379 275029 300968 306396 369929
180 Gemstone pa 400 SL 1328 2766 6681 6581 7540 8628 9081
10081 14027 15541 18124 22787 22307 28498 31424 32814 36010
36971 36977 41005 47363 54629 56981 67610 69219 69335 64161
96932 66726 87610 92936 107694 106952 110631 116702 11694
118761 127892 130166 130706 136480 150213 165302 169155 170691
176500 177748 182607 222657 232447 233930 238983 240466 251567 251761
258631 258068 268079 266144 269410 270290 277151 282999 286211
296966 305689 336861 361032 361566 359740 360410 362177 366263
368236 372697 371804 376864 362767 363945 368718 391405 369745

```

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M.
gezogen

2 Goshawk ps 10000 BL 186567
4 Goshawk ps 3000 SL 38560 223976
4 Goshawk ps 2000 SL 47087 377976
20 Goshawk ps 1000 SL 85352 118585 127110 208954 211191
285447 337896 592170 360851 363048
14 Goshawk ps 800 SL 22376 40007 58657 84708 116866 171340
309886
46 Goshawk ps 500 SL 5694 8508 20083 20841 24942 36510 37614
39733 44498 49047 55814 58436 97033 120510 145783 205106
289535 303662 306819 357293 338153 338722 356921 373522
173 Goshawk ps 1000 SL 16168 16168 16168 16168 16168 16168 16168 16168
16946 17194 17920 18293 18168 18193 181174 165882 56315 63228
97280 98331 101676 81678 83743 85828 86522 86918 91598 95476
174280 144082 148926 155683 155751 158094 162145 168206 163482
184333 184794 189769 175108 192237 195053 196683 197777 198687
297246 210501 215512 219825 220646 224582 225181 227850 226302
240832 255929 260089 270674 271447 274578 279743 281516 284644
286886 286512 290780 291167 295225 295699 300110 302807 311216
329338 337117 357066 357682 362523 384563 399794 390836

Die Fälschung der 5. Klasse der 46. Preussisch-Schlesischen (772. Preuss.) Klassen-Lotterie findet vom 8. Februar bis 13. März 1936 statt.

Fünf Tote — Brückeneinsturz befürchtet

Weite Theile Englands wurden am Donnerstag und in der Nacht zum Freitag von schweren Stürmen heimgesucht, die theilweise eine Geschwindigkeit von 180 Stundenkilometern erreichten. Fünf Personen, davon drei in Lancashire, sind in dem Unwetter ums Leben gekommen. Viele andere wurden durch einstürzende Mauern oder ähnliche Unfälle verletzt. Besonders großer Schaden wurde in Wales angerichtet, wo die berühmte Menai-Fähnbrücke, die Anglesey mit Nordwales verbindet, schwer beschädigt wurde und für den Verkehr gesperrt werden mußte. Man befürchtet, daß die Brücke jeden Augenblick in die See stürzen kann. In mehreren Gebieten wurden die elektrischen Leitungen vom Sturm zertrümmert, so daß ganze Städte in Dunkelheit gehüllt waren. Mit dem Sturmwetter hat sich auch die Lage in den Ueberschwemmungsgebieten wieder verschlechtert. Im Tal des Medway-Flusses in Kent stehen viele Dörfschaften völlig unter Wasser.

Auch die Schifffahrt ist durch das gewaltige Unwetter schwer beeinträchtigt worden. Der amerikanische Dampfer „Manhattan“ benötigte am Donnerstagsabend 5 Stunden, um seine Passagiere in Plymouth landen zu können.

In den frühen Morgenstunden des Freitag wird gemeldet, daß bei Formby Point (England) fünf Leichen an Land gespült wurden. Man glaubt, daß sie zu der Besatzung des Frachtdampfers „Bradla“ gehören, der wahrscheinlich in dem Sturm gesunken ist.

In der Ziehung der Staatslotterie am Donnerstagmorgen wurde der 100 000-M.-Gewinn gezogen. Er fiel auf das Los Nr. 328 294, das in der ersten Abteilung in Aesteln in Mecklenburg, in der zweiten in Oppeln in Schlesien gespielt wird. Weiter wurde auf die Losnummer 136 825 ein Gewinn von 50 000 M. gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Aesteln in Bayern gespielt, in der zweiten, ebenfalls in Aesteln, in Berlin.

Soldaten geloben

Ein Kirchenirevel, wie er in Wien seit Jahrzehnten nicht vorgekommen ist, hat sich im griechisch-katholischen Gotteshaus Santa Barbara ereignet. Dort befindet sich in der Nähe des Hochaltars die Kapelle des Hl. Iosaphat mit dem Glas-Sarkophag des Heiligen. Die Glascheibe, die eine Dicke von 3 Millimetern hat, durchbrachen die Räuber aus stählen daraus eine schwergoldene, 120 Zentimeter lange Kette samt einem schweren goldenen Kreuz und einem goldenen Christuskörper. Da man nirgendes Fingerabdrücke fand, dürften die Räuber mit Handschuhen gearbeitet haben. Auch an zwei heiligen Lanzen, mit denen, einem griechisch-katholischen Brauch entsprechend, die Brote beim Mesopfer geschnitten werden, zeigten sich Schrammen und Einbuchtungen, woraus man schließt, daß die Diebe diese Gegenstände zum Eindringen der Glascheibe verwendet haben dürften. Der Wert der gestohlenen Gegenstände wird auf mehrere tausend Schillinge beziffert.

Insult — wieder flott. Der amerikanische Elektrizitätskönig Samuel Insult, der durch seine Europareise und Veröffentlichung viel von sich reden machte, beteiligt sich jetzt mit 100 000 Dollar an einer Radiofirma. Das Geld hat er — gespart.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für
Inserate: Anton Spoken, beide in Danzig. Druck und
Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A. Spoken, Danzig.

Am Sonnabend, den 11. Januar 1936, abends 8 Uhr
veranstaltet die »Freie Sängervereinigung Langfuhr«
im Café »Bischofshöhe« ihr

1. großes Tanzvergnügen

PROGRAMM:
Tanzen . Lachen . Scherzen . Erstklassige Jazz-Kapelle

Eintritt G 0,50 Ohne Einladungskarte kein Zutritt

Achtung! Dandiger in Gdynia!

Hotel Słupski, Gdynia

Am Hauptbahnhof

empfehlen seine Restauration — Prima Küche,
kaltes Buffet u. guten Kaffee zu billigen Preisen
Geldlos wird gleich Złoty in Zahlung genommen

HOSEN
kann man auch noch zur
im Spezialgeschäft
Der billige
Hosenladen
Alte. Graben 135
Achten Sie genau auf
die Adresse, ist r
Alte. Graben 135

| | | |
|---|--|---|
| Stellengesuche Herr Walter, in Aich, sucht nach einer neuen Beschäftigung. Nach dem 1. April 1933. Herr Walter, in Aich, sucht nach einer neuen Beschäftigung. Nach dem 1. April 1933. | Schulung und weiterführenden Schulung. Schulung 21. I. | Schulung 21. I. G. Schulung 21. I. G. Schulung 21. I. G. |
| Offene Stellen Herr Walter, in Aich, sucht nach einer neuen Beschäftigung. Nach dem 1. April 1933. | Verkäufe Herr Walter, in Aich, sucht nach einer neuen Beschäftigung. Nach dem 1. April 1933. | Herr Walter, in Aich, sucht nach einer neuen Beschäftigung. Nach dem 1. April 1933. |

[illegible]

Am 6. Januar 1936 verschied in Berlin nach schwerem
Leiden

Herr Adolf Ascher

Vorstandsmitglied unseres Verbandes.

Wir verlieren einen treuen Kollegen von vorbildlichem
Charakter und Ehrenhaftigkeit, der ein unermüdlicher Förderer
unserer Interessen war und um das Gedeihen unseres Verbandes
große Verdienste hatte.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren bewahren.

**Verband der Vertreter
der polnischen Industrie E. V. Danzig**

Der Vorstand.

[illegible]